

# Bote von der Ybbs.

Zeitschrift:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
 Ganzjährig . . . . . S. —  
 Halbjährig . . . . . „ —  
 Vierteljährig . . . . . „ 2.40  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.

**Preise bei Abholung:**  
 Ganzjährig . . . . . S. —  
 Halbjährig . . . . . „ —  
 Vierteljährig . . . . . „ 2.30  
 Einzelnummer 20 Groschen.

Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Nr. 28. **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. Juli 1925.** 40. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 1416/1. **Rundmachung.**  
 In Anbetracht der am Sonntag den 2. August 1925 zu Gunsten des Verschönerungsvereines und der freiwilligen Feuerwehr von Waidhofen a. d. Ybbs stattfindenden Volkstombola wird der Obere Stadtplatz am obbezeichneten Tage von 2 bis 6 Uhr nachmittags für den allgemeinen Verkehr abgesperrt und ist derselbe während dieser Zeit durch die Untere Stadt über den Hohen Markt und Graben zu leiten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. Juli 1925.  
 Der Bürgermeister:  
 A. Lindenhofer m. p.

## Politische Übersicht.

### Deutschösterreich.

Die parlamentarische Arbeit ist derzeit äußerst dürftig. Das Plenum hielt nur ganz wenige kurze Sitzungen ab, die Ausschüsse fast gar keine. Dennoch bringt die Regierung immer neue Vorlagen ein. Es sind dies das Gesetz über die Organisation der Agrarbehörden, das Postpartassengesetz, eine Novelle zum Elektrizitätsgesetz, die Börsensondsnovelle und die Wenderung der Notariatsordnung. Die beiden erwähnten Vorlagen stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den sogenannten Genfer Entwürfen, ihre baldige Erledigung wird von der Regierung angestrebt. Die wichtigsten Vorlagen sind aber jene über die Verwaltungs- und Verfassungsreform, die durch die Genfer Abmachungen mit 1. Juli terminiert sind und über die mit der sozialdemokratischen Opposition noch keine Einigung erzielt wurde und die unbedingt vor Sessionschluß, das soll bis zum 26. Juli sein, erledigt werden müssen. In der vorwöchigen Länderkonferenz ist wohl eine einheitliche Auffassung der Mehrheitsparteien über diese Vorlagen erzielt worden, jedoch ist hier der ablehnende Standpunkt der Sozialdemokraten ein Hindernis zur Gesetzgebung, da Verfassungsgesetze einer Zweidrittelmehrheit bedürfen, über die die Mehrheitsparteien leider nicht verfügen. Eine Konferenz, die Bundeskanzler Dr. Ramek mit Bürgermeister Seitz darüber hatte, brachte keine wesentliche Annäherung. Schließlich und endlich wird die sozialdemokratische Opposition, die hier doch nur ein Scheinmanöver aufführt, einlenken und die ganze gesetzgeberische Arbeit wird in einigen Sitzungen erledigt, die dann natürlich wie immer, da eine eingehende sachliche Beratung nicht mehr möglich ist, auch darnach aussieht.

### Deutschland.

Die französische Note über den Sicherheitspakt hat Deutschland der Lösung der schwebenden außenpolitischen Fragen nicht näher gebracht. Es sind darin über das deutsche Sicherheitsangebot hinaus Gegenanträge gemacht worden, über die zunächst Einvernehmen erzielt werden müßte. Diese Gegenanträge sind darauf berechnet, auf dem Umweg über die von Frankreich zu garantierenden Schiedsverträge den Sicherheitspakt auch auf Polen und die Tschechoslowakei auszudehnen und eine künftige Revision der deutsch-polnischen Grenzen auszuschließen. Das ist eine für Deutschland unerträgliche Zumutung. Deutschland kann keinesfalls freiwillig darauf verzichten, von den friedlichen Mitteln zur Erzielung einer Abänderung, wie sie insbesondere Artikel 19 der Völkerbundsatzung bietet, Gebrauch zu machen. Die Note verlangt weiter den bedingungslosen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Wonnleich die französische Note hienach keine günstigen Aussichten für den weiteren Verlauf der Angelegenheit eröffnet, so ist doch von der deutschen Regierung mit Recht der Weg beschritten worden, die in der Note vorgeschlagenen Erörterungen zur Vorbereitung der endgültigen Stellungnahme alsbald aufzunehmen. Als Ziel ihrer weiteren Verhandlungen hat die deutsche Regierung bezeichnet, zu einem auf völliger Gegenseitigkeit begründeten Sicherheitsabkommen zu gelangen. Daß das ohne Räumung der Kölner Zone und der Ruhr unmöglich ist,

bedarf keiner weiteren Darlegung. Für die Räumung der Ruhr innerhalb der in den Londoner Vereinbarungen festgesetzten Fristen sollen von den Franzosen die Vorbereitungen eingeleitet sein. Dagegen ist die Räumung der Kölner Zone nach den in der französischen Entwaffnungsnote enthaltenen Forderungen noch völlig ins Ungewisse gestellt. Die neueste Note der Botschafterkonferenz, betreffend die Luftfahrt, über die wir letzt hin berichteten, läßt erkennen, daß auch in dieser Hinsicht an Deutschland unerfüllbare Anforderungen gestellt werden, während die Alliierten ihrerseits in jeder Beziehung aufs Stärkste weiterrüsteten.

Von großer Bedeutung für die Sachlage ist die Haltung der britischen Regierung. Diese hat der französischen Note, nachdem deren ursprüngliche Fassung in einzelnen für Deutschland nicht sehr bedeutungsvollen Punkten geändert war, zugestimmt. Jedoch hat der englische Außenminister Austen Chamberlain in einer großen Rede im Unterhaus dazu einige bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Er hob darin unter anderem hervor, daß einseitige gegen Deutschland gerichtete Allianzen von der britischen Öffentlichkeit nicht geduldet werden würden. Grundsatz für England sei strikte Beschränkung der englischen Verpflichtungen auf den Westen, Gegenseitigkeit, Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, Aufrechterhaltung der Völkerbundsatzungen. Er erklärte weiter, daß nach Ansicht der britischen Regierung niemand das Recht habe, durch das Gebiet eines anderen Landes zu marschieren, um einem dritten Staat zu Hilfe zu kommen, außer bei Vorliegen der in der Völkerbundsatzung festgesetzten Bedingungen und auf dahingehende Aufforderung des Völkerbundes. Ob diese letzten Ausführungen von großer Bedeutung sind, mag dahingestellt bleiben. Die englische Regierung hat sich früher gegen die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung ausgesprochen und ihr doch ruhig zugehört. Am wichtigsten ist wohl die zuerst erwähnte Wendung, betreffend die britische Öffentlichkeit. Sie dürfte in der Tat nicht der Ausdruck einer subjektiven Meinung des Außenministers oder des Kabinetts sein, in dessen Namen er sprach, sondern die Feststellung einer Tatsache. Es ist unverkennbar, daß in der englischen öffentlichen Meinung sich eine Wandlung vollzieht, und daß es mehr und mehr ins Bewußtsein der politischen maßgebenden Kreise dringt, daß von einer einseitigen Einstellung gegen Deutschland keine Vorteile für England zu erwarten sind.

### Tschechien.

Die Tschechoslowakei hat ihre neue politische Sensation: Am Tage der mit großem Gepränge innerhalb der Grenzen der jungen Republik abgehaltenen Hus-Feiern, also am 6. Juli, hat der päpstliche Nuntius Monsignore Marmaggi Prag verlassen. Nicht etwa, um einen Urlaub anzutreten, sondern um mit seiner Abreise die Antwort auf die unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik vor sich gegangenen Hus-Feiern zu erteilen. Damit ist der offene Konflikt, der zwischen Prag und Rom schon seit langer Zeit bestand, offen zum Ausbruch gekommen, und die Abreise des päpstlichen Nuntius aus der Hauptstadt der Tschechoslowakei muß als das erste Anzeichen eines innerhalb der tschechoslowakischen Republik einsetzenden Kulturkampfes gewertet werden.

Schon seinerzeit, als im Prager Parlament die Frage der Regelung des Verhältnisses der Kirche zum Staat beraten wurde, haben sich die ersten Anzeichen eines Kulturkampfes bemerkbar gemacht. Wenn es zur Auswirkung dieser Merkmale nicht gekommen ist, so hatte dies Prag der Bereitwilligkeit Roms zu danken, Gründen der Staatsraison gerecht zu werden. Auch damals, als über die Wenderung der bestehenden Feiertage verhandelt wurde, hatte Rom trotz eines Protestes gegen die Ansetzung des Hus-Feiertages das nationale Empfinden des tschechischen Volkes geachtet und die Gleichstellung des Hus-Feiertages mit katholischen Feiertagen, etwa Cyrill und Method, geduldet. Die Regierung hatte den katholischen Kreisen gegenüber ihre Vorschläge auf Einführung des Hus-Tages damit motiviert, daß es sich bei Hus nicht um einen religiösen Feiertag handle, sondern daß damit nur die Würdigung seiner literarischen und nationalen Verdienste geplant sei. In Wirklichkeit aber wurde und wird der Hus-Tag zur Entfaltung einer heftigen antikatholischen Propaganda benutzt, von der sich die Verfechter des Hufitismus besondere Erfolge versprechen.

Rom hat Prag keineswegs darüber im Unklaren gelassen, daß es die kirchenfeindlichen Bestrebungen in der Tschechoslowakei mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Auf diplomatischem Wege wurde die tschechische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß eine formelle Teilnahme der Regierung und insbesondere des Präsidenten der Republik als Demonstration gegen die katholische Religion angesehen und die Abberufung des Nuntius zur Folge haben würde. Als Antwort wurde eine Hus-Feier in Szene gesetzt, wie sie provokativer nicht gedacht werden kann: auf der Prager Burg, dem Sitz des Präsidenten, wurde die Husitenflagge (roter Kelm im weißen Felde) aufgezogen, obzwar diese Fahne weder eine Staatsflagge noch sonst eine nationale Flagge ist. Durch die Teilnahme des Präsidenten und der hervorragendsten Mitglieder der Regierung an den Feierlichkeiten, die der Uebernahme des Protektorates der Verwaltung gleichkommt, hat man gegen die Gefühle vieler Millionen Einwohner der Tschechoslowakei und gegen Rom demonstrieren wollen. Der Erfolg gipfelte in der Abberufung des päpstlichen Nuntius und in seiner Abreise, die noch an demselben Tage, an dem die Hus-Manifestanten mit klingendem Spiel durch die Straßen zogen, erfolgt ist. Es ist wahrscheinlich, daß der einem offenen Bruch gleichende Konflikt zwischen der Prager Burg und dem römischen Vatikan sich sehr wesentlich in der internationalen Politik auswirken wird und daß an eine Rückkehr des Nuntius nach Prag nicht zu denken ist, solange ihm nicht eine vollständige Satisfaktion erteilt worden sein wird.

Daran ist aber bei der durch die tschechische Presse zur Siedehitze gebrachten Stimmung der nationalistischen Kreise nicht zu denken. Im Gegenteil ist anzunehmen, daß in der Tschechei ein regerischer Kulturkampf bevorsteht, den aufzuhalten es kaum gelingen wird. Die erste Folge dieses Kulturkampfes wird die Auflösung der derzeitigen Regierungskoalition sein. Für die Deutschen der Tschechei wird dieser Kampf, obwohl sie daran unbeteiligt sind, keine Vorteile bringen, da der Kampf mit Rom Hand in Hand mit der Aufspaltung der chauvinistischen Leidenschaften gehen wird. Es zeigt aber jedenfalls von wenig Klugheit der tschechischen Staatslenker, daß sie den jungen Staat, dessen Gefüge sehr locker ist, solchen Kraftproben aussetzen.

### Südslawien.

Nun ist es tatsächlich so weit gekommen. Die Radikaler, die noch vor Monaten scheinbar den südslawischen Staat erschütterten, sind in die Belgrader Regierung eingetreten. Veraten und verkauft ist die kroatische Bevölkerung durch einen Mann, den leider allzulange die Volksgunst zum Führer, zum Befreier erwählte. In Kroatien herrscht über diese Wendung in der Politik Niedergeschlagenheit und Ratlosigkeit. Eine slowenische Zeitung schreibt: „Das ist nicht mehr Kapitulation, das ist auch kein Verrat mehr, das ist für normal denkende Menschen etwas ganz Unfassbares. Eine derartige Schande und Erniedrigung konnten ihrem Volke nur die Führer der kroatischen Bauernpartei beibringen.“

### Frankreich. — Marokko.

Der Kampf im Rifgebiete geht weiter. Die Franzosen bemühen sich, alle ungünstigen Nachrichten zu unterdrücken, jedoch ist ziemlich leicht zu erkennen, daß die Lage der Franzosen sich immer mehr verschlimmert. Taza, neben Fez der wichtigste Eisenbahnpunkt, soll nach englischen Meldungen bereits gefallen sein. Trifft dies zu, so ist die Eisenbahnlinie Algerien durchschnitten. Welch weittragende Bedeutung die Kämpfe im Rifgebiete haben, geht aus einer amtlichen spanischen Nachricht hervor, die darauf verweist, daß Abd el Krim der Mittelpunkt der religiösen und sozialen Bewegung des westlichen Afrika werden könne.

### Rußland.

Wie scharf sich die Gegensätze zwischen den europäischen Kolonialmächten und Rußland, bzw. China zuspitzen, ist aus folgendem zu ersehen. In einer Ansprache an die Soldaten der Roten Armee erklärte der russische Kommissär für Krieg und Marine, Frunse, Vorbereitungen auf einen Krieg mit Großbritannien als notwendig. Großbritannien beabsichtige, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Rußland sei durch einen Vertrag an China gebunden und könne nicht zusehen, wie England und Japan über die Aufteilung Chinas verhandeln. Das Bündnis des „russischen Bären mit dem chinesischen Drachen“ trotz der ganzen Welt.

**China.**

Das Reich der Mitte steht ganz unter bolschewistischem Einfluß. Rußland bemüht sich als einziger Freund der Chinesen zu erscheinen und sucht sich dadurch China für seine Machtpläne im Osten gefügig zu machen. Besonders die Hochschüler und Hochschullehrer sollen für die Ideen Rußlands gewonnen werden. Bei den Bestrebungen zur Gewinnung Chinas für die Sowjetpolitik kommt den Russen das anmaßende Vorgehen der europäischen Mächte sehr zu statten. Der Fremdenhaß wird immer stärker. Wenn auch scheinbar die derzeitigen Unruhen auf soziale Fragen zurückzuführen sind, so sind doch die tieferen Gründe der Fremdenhaß. Ein Zeichen hierfür ist, daß die chinesischen Unternehmer noch geringere Löhne zahlen und ähnliche Unruhen, wie jene in Schang-hai doch nicht vorkommen.

**Zum Schutze der Landwirtschaft.**

Von Abgeordneten Rudolf Zarboch.

Schon im früheren Nationalrate wurde vom Verbande der großdeutschen Abgeordneten ein Antrag eingebracht, der bezweckte, die Landwirte davor zu schützen, daß sie mit minderwertigen Kunstdüngemitteln betrogen werden. Dieser Antrag wurde im jetzigen Nationalrate neuerlich gestellt und auf den Schutz von Schädlingsbekämpfungsmitteln und Sämereien erweitert.

Wie wichtig dieser Schutz ist, darüber sind sich die Hauer insbesondere heuer und im vergangenen Jahre klar geworden. Das zur Bekämpfung des Sauerwurmes empfohlene „Uraniagrün“ wird gegenwärtig von vielen Hauern und nicht von solchen, die leichtfertig urteilen, in Grund und Boden kritisiert. Eine Gemeinde, die 70 Millionen für Uraniagrün ausgab, ließ durch Versuche feststellen, daß die Sauerwürmer mehrmaliges und längeres Untertauchen in Uraniagrün ohne Schädigung ihres Wohlbefindens ganz gut ertragen. Es ist anzunehmen, daß diese Gemeinde und ihre Nachbargemeinden ein durch wertlose Beimengungen verälschtes Uraniagrün erhalten hat. Etwas Ähnliches wurde im Vorjahre beim Gebrauche von Kupfervitriol beobachtet. Viele Hauer behaupten, daß im Vorjahre 6 Kilogramm Kupfervitriol auf 100 Liter Wasser keine so kräftige Lösung ergaben als heuer durch Auflösung von 2 Kilogramm in 100 Liter zu erzielen ist. Das Mißtrauen vieler Landwirte gegen den Gebrauch von Kunstdünger ist vielfach nur dadurch begründet, daß ihre Nachbarn von gewissenlosen Händlern beim Ankaufe von Kunstdünger überfordert worden sind. Wie Gärtner und Landwirte mit schlechten Samen beschwindelt werden, hat jeder schon am eigenen Leibe, bezw. Geldsacke zu spüren bekommen. Trotz sachkundiger Ausaat — ein nur mit Unkraut bewachsenes Beet. Im Garten ist ein solches Vorwissen lästig. Pflanzert dies bei der Ausaat auf große Flächen, so entsteht dadurch oft großer nicht wiedergutmachender Schaden, weil die Anbauzeit veräumt wurde und das Feld längere Zeit brach liegen blieb.

Der Schutz der Landwirtschaft gegen Uebervorteilung beim Ankaufe von Düngemitteln, Pflanzenschutzmitteln und Sämereien ist eine dringende Notwendigkeit. Der dieser Dringlichkeit Rechnung tragende Antrag Zarbochs wird schon in der nächsten Zeit von Erfolg begleitet sein. Das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft bereitet im Einvernehmen mit dem Antragsteller eine Verordnung über den Verkehr mit Kunstdünger, Kupfervitriol und Schwefel vor, die sich auf den Par. 32 des Bundesgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb stützt. Der Erzeuger oder der Verkäufer wird jeder Lieferung einen Begleitschein begeben müssen, der bei Kunstdünger den Gehalt an wirksamen Pflanzennährstoffen in Prozenten und die Streufähigkeit, bei Kupfervitriol und Schwefel die Reinheit des Produktes und andere Eigenschaften genau angibt. Ueber ein gewisses Ausmaß hinausgehende Abweichungen von diesen Angaben sollen als falsche Deklaration behandelt und bestraft werden. Die Versuchsanstalten des Bundes und der Länder sowie deren befugte Organe hätten durch die Entnahme von Proben die Einhaltung der Bestimmungen zu überwachen.

Wenn diese Verordnung noch im Sommer erscheint, so ist schon im heurigen Herbst allen jenen Schwindlern das Handwerk gelegt, die unseren Landwirten für wertloses Zeug, das sie als wirksamen Kunstdünger unter allen möglichen Namen anpreisen, das Geld aus der Tasche ziehen. Unsere Hauer werden nicht mehr ihr sauer verdientes Geld in der Form von Schädlingsbekämpfungsmitteln buchstäblich in die Winde streuen. Das nächste muß ein Gesetz oder eine Verordnung sein, die jeden Händler unter Strafe nimmt, der nicht feimfähige oder stark verunreinigte Samen in den Verkauf bringt.

**Zur Kleinrentner-Frage.**

Seit mehr als einer Woche beschäftigt sich ein Unterausschuß des Nationalrates mit einem von Vertretern der Mehrheitsparteien verfaßten Gesetzentwurf, betreffend die Kleinrentnerfrage und das Aufwertungsproblem. Für die Erstere wird in dem Entwurf nach wie vor an dem Standpunkte der sozialen Fürsorge festgehalten und dieser noch besonders hervorgehoben, durch die Absicht, die Zuwendungen für die Kleinrentner von Jahr zu Jahr nach Maßgabe der vorhandenen Mittel neu festzusetzen, sowie durch die in Form von Spenden

gedachte Heranziehung der Sparkassen für den zu gründenden Kleinrentnerfond. Während der Hypothekenaufwertung größerer Spielraum gelassen wird, erscheint jene der Versicherungen nicht viel mehr, als eine bloße Formalität.

Zu diesem Entwurf nahmen nun der Verband der Sparer und Kleinrentner und der Verein Kleinrentnerschutz in Versammlungen Stellung, nach deren bewegtem Verlauf Abordnungen beider Organisationen bei den Vertretern der drei Parteien des Nationalrates vortraten und auf die völlige Unzulänglichkeit des Entwurfes hinwiesen. Der erst genannte Verband verlangt in seinen Gegenvorschlägen die vom Obersten Gerichtshof bereits angeordnete Uebersprüfung der Leistungsfähigkeit der Versicherungsgesellschaften, weiter den Umtausch sämtlicher in guten Kronen erworbener Spareinlagen, Renten, Kriegs-, Landes-, Kommunalanleihen und dergleichen in eine einheitliche auf Schilling lautende 4%ige Goldanleihe unter gleichzeitiger Benützung eines eine stufenweise Aufwertung vorsehenden Schlüssel, sowie schließlich eine bedeutende Erweiterung des Begriffes Kleinrentner. So berechtigt und billig diese Forderungen an sich auch sind, ihre volle Erfüllung müßte derzeit an der wirtschaftlichen Lage unseres Staates unbedingt scheitern. Zudem ergibt sich bei genauer Prüfung des erwähnten Aufwertungschlüssels, daß derselbe praktisch durchaus nicht entspricht. Mit seiner Anwendung würden die im Bezug von Löhnen, Gehältern oder Pensionen stehenden Kleinrentner einen beachtenswerten Einkommenszuschuß zu erwarten haben, während alle jene, deren Existenz sich ausschließlich auf den Zinsenertrag ihres Sparvermögens stützen kann, kaum so viel erhalten würden, um nur die dringendsten Bedürfnisse decken zu können. Ein Beispiel: Ein Vorkriegsvermögen von 20.000 Kronen würde darnach einem Arbeiter, Angestellten oder Pensionisten einen Einkommenszuwachs von jährlich 550 Schilling bringen, während ein solches von 60.000 Kronen, seinerseits eine Basis für eine Altersrente, seinem Besitzer 950 Schilling im Jahr abwerfen würde. Die Gegenüberstellung beider Fälle ergibt ein auffallendes Mißverhältnis. Zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, zeigt sich erfreulicher Weise in der Frage der Hypothekenaufwertung eine wesentliche Annäherung beider Teile und es wäre sehr zu wünschen, wenn eine solche auch in den anderen Punkten bald festgestellt werden könnte. Dazu bedarf es allerdings einer leidenschaftslosen, besonnenen Einschätzung des ganzen Problems. Läßt die Gesetzgebung ab von dem Prinzip der Fürsorge, was mit dem Bekenntnis zu einer anderen Auffassung und ohne jeden Kostenaufwand geschehen kann, so wird damit schon die in Kleinrentnerkreisen herrschende begreifliche Verbitterung abgedämpft; und wenn diese Kreise ihre Forderungen zunächst nur auf die wirklich Notleidenden beschränken, für alle übrigen jedoch einstweilen zurückstellen, dann wäre von beiden Seiten ein großer Schritt gegen jene mittlere Linie getan, auf der allein die Lösung zu finden sein wird. Der Staat befindet sich wirtschaftlich und finanziell derzeit in einer sehr schwierigen Situation und das Sanierungswerk ist auf einem toten Punkt angelangt. Nach den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit, das muß klipp und klar gesagt werden, ist das Vertrauen der Bevölkerung in die ganze Kreditwirtschaft und in die darauf sich beziehende Rechtsprechung bis in die Grundfesten erschüttert. Will man dem Staat auf die Beine helfen, dann muß auch dieser Teil seines Fundamentes gefestigt werden, so gut es nur geht und ohne Mühe hierfür zu scheuen. Es muß eindringlich davor gewarnt werden, daß einerseits die Gesetzgebung dieses Problem, nur um es los zu werden, in aller Eile recht und schlecht abtut, andererseits aber in gleichem Maß auch davor, daß durch übertriebene Agitation und Aufpeitschung der Leidenschaften der Bevölkerung neue Disharmonie in das ohnehin recht unfreundlich klingende Lied unserer inneren Politik gebracht wird.

**Zum Streik in der niederösterreichischen Landes-Heilanstalt Mauer-Dehling.**

In der Sitzung des n.-ö. Landtages vom 10. Juli brachten die Abgeordneten Ing. Scherbaum und Genossen folgende an den Landeshauptmann gerichtete Anfrage betreffend das Eingreifen des Republikanischen Schutzbundes in den Streik des Pflegepersonales der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Dehling ein:

„Seit einigen Tagen sind das (soz.-dem. organisierte) Pflegepersonal und die im Taglohn stehenden Arbeiter der Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Dehling in den Streik getreten. Die Veranlassung des Streiks kann nicht leicht festgestellt werden. Wie verlautet, soll die Landesregierung den Wünschen der sozialdemokratisch organisierten Pfleger- und Arbeiterchaft hinsichtlich einer Abänderung des Disziplinarverfahrens nicht entsprochen haben. Nicht die Gründe des Streiks, sondern die Begleiterscheinungen und Auswirkungen sind hier von Interesse. Wenn wir auch das Koalitionsrecht ohneweiters anerkennen, so müssen von jedem redlich Denkenden mutwillig vom Faune gebrochene Streiks, insbesondere dann, wenn sie für gänzlich Unbeteiligte, wie es die kranken Pflegerlinge Mauer-Dehling sind, schweren Schaden bedeuten, mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Um den Streik wirkungsvoll zu gestalten, sollten Arbeitswillige an der Ausübung ihres Dienstes, der in erster Linie in der Verabreichung der Nahrung an die Pflegerlinge besteht, behindert werden. Zu die-

sem Zwecke stellte sich bereitwilligst der Republikanische Schutzbund in Uniform zur Verfügung. Er setzte sich über die bestehenden, von der Landesregierung herausgegebenen Bestimmungen, die das Tragen von Waffen in der Anstalt verbieten — selbst Gendarmen müssen beim Betreten der Anstalt die Waffen ablegen — hinweg und ließ Tag und Nacht die Anstalt durch mit Dolchensiemern bewaffnete Mannschaften abpatrouillieren. Die Patrouillen behinderten die Arbeitswilligen in der Ausübung des Notdienstes und verletzten begreiflicherweise die Kranken in Erregung. Wenn auch in der Öffentlichkeit das Gerücht ausgestreut wird, daß die Pflegerlinge Mauer-Dehling durch den Streik nicht gefährdet werden, so ist das Gegenteil wahr. Das Eingreifen des Republikanischen Schutzbundes ist geeignet, berechtigte Entrüstung in der Öffentlichkeit hervorzurufen.

Die Unterzeichneten stellen daher an dem Herrn Landeshauptmann die Anfrage: Ist der Herr Landeshauptmann bereit, das rechtswidrige Eingreifen des Republikanischen Schutzbundes in der Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Dehling sofort abzustellen? Ist der Herr Landeshauptmann bereit, Erhebungen darüber anzustellen, ob nicht Tagelöhner der Anstalt für ihr Verhalten im Streik aus Landesmitteln entlohnt werden?“

Die Bevölkerung ist gespannt, wie die Antwort des Herrn Landeshauptmannes ausfallen wird, insbesondere, ob die Rädelsführer und jene Landesangestellten und Landesbediensteten, die in der Uniform des Republikanischen Schutzbundes mit gesetzlich verbotenen Waffen in der Hand die dienstwilligen Angestellten der Anstalt an der Ausübung des Dienstes gehindert haben, strenge zur Verantwortung gezogen und bestraft werden und zweitens ob den Tagelöhnern der Anstalt für ihr Verhalten im Streik tatsächlich, wie gerüchweise verlautet, die vollen Löhne ausbezahlt worden sind. Letzteres wäre ja Verschwendung von Landesvermögen.

**Kleinrentnergesetz und Hypothekenaufwertung.**

Von Abgeordneten Dr. Hans Angerer.

1.

Unter all den schwierigen Fragen unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, die einer Lösung harren, gehört die Kleinrentnerfrage zu den tiefstreichendsten und schwierigsten. Leider hat sich auch dieser rein wirtschaftlichen Angelegenheit die politische Agitation bemächtigt, sodaß die ohnehin unendlichen Schwierigkeiten dadurch noch um ein vielfaches vermehrt werden. Nichtsdestoweniger muß versucht werden, zu tun, was sachlich gerechtfertigt und im Rahmen der Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaft möglich ist. Eine allg. m. e. i. n. e. und wenn auch nur teilweise Aufwertung der Kriegsanleihen und der anderen Staatsschuldenscheine ist derzeit vollständig unmöglich, weil die Steuerzahler nicht imstande wären, jene Summen aufzubringen, die hierfür erforderlich sind. Wer daher heute eine allgemeine Aufwertung verlangt, fordert Unmögliches und erschwert dadurch die Regelung der Kleinrentnerfrage im Rahmen des Möglichen. Ob der Staat, bezw. die Volkswirtschaft in der Zukunft einmal in die Lage kommen wird, der Verpflichtung gegenüber seinen Gläubigern ganz oder wenigstens teilweise nachzukommen, kann heute von niemand vorausgesagt werden. Ebenso unmöglich ist die Aufwertung von Pfandbriefanstalts-, Sparkassen- und dergleichen Forderungen. Es kann daher heute nur eine soziale Lösung des Problems an die Stelle einer juristischen treten, d. h. es kann nur versucht werden, den von der Geldentwertung am härtesten Betroffenen also den notleidend gewordenen Kleinrentnern eine auf gesetzlichen Anspruchs begründete Sozialrente (Ausgleichsrente) zukommen zu lassen, die, wenn sie auch bescheiden ist, die betreffenden Personen doch der sonst unermesslichen ärgsten Not aber auch der unerdienten Armenversorgung enthebt. Das ist der Zweck und das Ziel des Kleinrentnergesetzentwurfes, worüber in der letzten Zeit im Kleinrentnerunterausschuß verhandelt wurde.

Im Kleinrentnergesetz soll der auf Ausgleichsrenten anpruchsberechtigte Personenkreis umgrenzt, die zur Einzahlung in den Kleinrentnerfonds verpflichteten Rechtssubjekte — Bund, Gemeinden, Aktiengesellschaften (einschließlich der Banken), Sparkassen, Hypothekenschuldner, die ihre Hypothek in entwertetem Gelde abgestoßen haben und bestimmte Gruppen von Einkommensteuerträgern, das sind die sogenannten „neuen Reichen“ — festgestellt, und die Verfahrensvorschriften für die Ausgleichsrenten und den Kleinrentnerfonds (Art der Zuerkennung der Ausgleichsrente, Verteilung der Gelder, Verwaltung des Fonds) geregelt werden. Einen besonderen Abschnitt bilden die Sonderbestimmungen für die Leibrentenversicherer, worin die Schaffung eines eigenen Leibrentenversichererfonds vorgesehen ist. Zu diesem Leibrentenversichererfonds hätten alle in Oesterreich die Lebensversicherung betreibenden Versicherungsgesellschaften beizutragen. Art und Höhe der Beiträge wären vom Bundeskanzleramt (Inneres) unter Bedachtnahme auf die Prämienentnahmen aus dem inländischen Lebensversicherungsbetrieb der beizutragenden Anstalten im Verordnungswege zu regeln.

Auch diese Lösung der Leibrentnerfrage ist keine juristische, sondern eine soziale, durch die erreicht wird,

daß alle Leibrentenversicherten zum Bezuge einer — wenn auch bescheidenen — Leibrente gelangen, soferne ihr Jahreseinkommen eine bestimmte Grenze nicht übersteigt. Im anderen Falle würde ein kleiner Teil der Leibrentenversicherten, der bei leistungsfähigen Versicherungsanstalten versichert ist, zwar eine höhere Rente erhalten, der weitaus größere Teil aber nahezu leer ausgehen.

II.

Auf einzelnen Gebieten ist eine Aufwertung heute möglich, ohne daß Staat und Volkswirtschaft dadurch geschädigt würden. Hierher gehören bestimmte auf Liegenschaften sichergestellte Pfandforderungen und zwar Kaufpreisforderungen und Verwendungshypotheken, das sind solche, die zum Erwerb, zur Erhaltung oder Verbesserung der Liegenschaft oder zur Herstellung, Erhaltung oder Verbesserung der dort errichteten Baulichkeiten verwendet worden sind. Diese Gruppe von Hypothekarforderungen haben zu allen Zeiten, wo es sich um Aufwertungen gehandelt hat, eine Vorzugsbehandlung erfahren. Inwieweit auch bestimmte Darlehenshypotheken in die Aufwertung einbezogen werden können, wird die Beratung im Kleinrentnerausschusse ergeben. Die aufzuwertenden Hypothekarforderungen müssen vor dem 1. September 1922 begründet worden sein. Besonders wichtig ist die Frage der Behandlung der bereits zurückgezahlten oder gelöschten Hypothekarforderungen. Es würde sich empfehlen, als Rückzahlungstermin für die Aufwertung solcher Forderungen den 1. September 1922 und nicht — wie es in der Vorlage heißt — den 1. Jänner 1923 festzusetzen. Im Falle des Besitzwechsels soll der Rücknehmer der Selbstwertung herangezogen werden, wenn der Besitzwechsel erst nach dem 1. Jänner 1924 stattgefunden hat. Der Betrag der Erhöhung sowie Art und Zeit der Entrichtung werden nach billigem Ermessen zu bestimmen sein, wobei nach Tunlichkeit das ursprüngliche Verhältnis zwischen dem Betrag der Forderung und dem Wert der Liegenschaft zugrunde zu legen ist. Wertsteigerungen, die auf innerliche Verbesserung der Sache, auf persönliche Arbeit des Schuldners oder auf einen von ihm gemachten aber nicht aus den ihm vom Gläubiger zur Verfügung gestellten Mitteln bestrittenen Aufwand zurückzuführen ist, bleiben unberücksichtigt. Die Forderung soll nicht über ein Fünftel des Betrages erhöht werden, der dem ursprünglichen Wertverhältnisse zwischen dem Betrag der Forderung und dem Werte der Liegenschaft entspricht. Auf Gebäude, die dem Mieterschutz unterliegen, ist besondere Rücksicht zu nehmen. Bei Bemessung der Erhöhung ist auf die Leistungsfähigkeit des Schuldners, insbesondere auf die Aufrechterhaltung seines wirtschaftlichen oder geschäftlichen Betriebes, sowie darauf Bedacht zu nehmen, daß die Erhöhung den Schuldner nicht zum Verkaufe lebenswichtiger Teile seiner Wirtschaft oder zur Veräußerung unter besonders ungünstigen Umständen zwingen darf. Dabei ist, wenn gegen den Schuldner noch andere Forderungen bestehen, die nach diesem oder den anderen Sondergesetzen (Familiengläubigergesetz, Gesetz über die Erhöhung von Geldausgedingleistungen, Gesetz über die Erhöhung von Ruhe- und Versorgungsgewinnen, ehemaliger land- und forstwirtschaftlicher Dienstnehmer und ihrer Hinterbliebenen) einer Erhöhung unterliegen, sie aber noch nicht erhöht wurden, auf die Möglichkeit einer Erhöhung angemessenen Bedacht zu nehmen. Die Fälligkeit des Erhöhungsbetrages kann hinausgeschoben, die Erhöhung der Forderung nur für den Fall einer Veräußerung der

Liegenschaft zugelassen, die Abzahlung in Teilbeträgen gestattet und bestimmt werden, ob und welche Verzinsung in der Zwischenzeit statzufinden hat. Es kann an Stelle der Verzinsung die Leistung eines entsprechenden Anteils am Ertrag aufgetragen werden. Die Zinsen dürfen nicht höher als die gesetzlichen sein. Wenn das Pfandrecht auf einem Gebäude haftet, für das der Mieterschutz gilt, soll die Fälligkeit hinausgeschoben und die Verzinsung ausgesetzt oder vermindert werden.

Durch diese Vorschriften wird den Bedürfnissen der Volkswirtschaft Rechnung getragen, so daß einerseits der Gläubiger wenigstens teilweise zu seinem Rechte kommt, und andererseits auch der Schuldner in seiner wirtschaftlichen Existenz nicht bedroht wird.

Politische Rundschau.

Eine neue Skandalaffäre in der Tschechoslowakei.

Wie aus Brünn berichtet wird, wurden von der Brünnener Militärverwaltung Rechnungen für Lebensmittel beglichen, welche für die Häftlinge auf dem Spielberg bestimmt waren, aber die Lebensmittel sind nie oder in viel geringeren Mengen als auf den Rechnungen vermerkt, geliefert worden. Die Angelegenheit geht in die Jahre 1921, 1922 und 1923 zurück. Der Haupttäter ist ein Unteroffizier, doch sind außer ihm auch noch andere Personen in der Sache verwickelt.

Das Znaimer Deutsche Haus soll tschechische Aufschriften bekommen.

Aus Znaim wird uns gemeldet: Der hiesige Stadtrat hat im Dezember dem Verein Deutsches Haus als Besitzer einer Gast- und Schankgewerbekonzession auf Grund der Gewerbeordnung aufgetragen, in Monatsfrist alle zur äußerlichen Bezeichnung der Betriebsstätte im Sinne der Gewerbeordnung dienenden Aufschriften, ferner alle Ueberschriften und Bekanntmachungen in den Gasträumen auch in der Staatsprache und zwar an erster Stelle durchzuführen. Der Verein hat seinerzeit gegen diesen Bescheid die Berufung eingelegt. Die politische Landesbehörde hat nunmehr dieser Berufung keine Folge gegeben. Gegen diesen Bescheid wird der

Sonntagberger

Feigen- und Malzkaffee echt ist doch der beste, ausgiebigste und daher der billigste.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg

505

Der „Bubikopf“

in geschichtlicher, wissenschaftlicher und völkischer Beleuchtung.

Von Rudolf B. Weizer, Wien.

Aus der „Bundesturnzeitung“ des Deutschen Turnerbundes 1919, Folge 14 vom 15. Heumond 1925:

Die Modesucht des „Bubikopfes“ ist zur Volksseuche geworden. Das gibt zahlreichen Leuten Anlaß, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Aus der großen Zahl der bezüglichen Veröffentlichungen seien hier nur einige herausgegriffen.

Hr. Högl wendet sich an unsere Turnschwestern, an denen diese Seuche leider nicht spurlos vorüberging. Er spricht über den Beginn dieser heutigen Mode und sagt folgendes: „In Rußland hat beim Umsturz und bei der Bolschewisierung Juda sein altes Mittel wieder zur Anwendung gebracht. Alle andersdenkenden Menschen, besonders die sogenannte Intelligenz, sollte vom Erdboden verschwinden. In rohester Weise wurden Professoren, Gelehrte und Adelige hingeschlachtet. Dabei taten sich vor allem Frauen und Mädchen, natürlich Jüdinnen, hervor. Selbst die mordgewohnten Rotgardisten standen diesen Proletarierinnen nach. Die Männlichkeit dieser Freiheitsheldinnen sollte sich auch nach außen hin zeigen. So schnitten sie sich ihr Haar und legten damit die Weiblichkeit ab, außerdem noch eine ganze Menge männlicher Unsitte annehmend, wie Rauchen, Trinken usw. Die Jüdinnen auf aller Welt fanden nun Anlaß, auch ihr struppiges Haar, das bei Leibe kein Schmutz war, zu stutzen.“

Es kann wegen Raummangel nur das Wesentliche aus dem Aufsätze Högls angeführt werden. Er stellt weiter fest, daß unsere Mädchen nicht davor zurückschrecken, die Mode nachzuäffen und ihre schönen Flechten, auf die manche Jüdin stolz wäre, ebenfalls schneiden lassen, womit sie die jüdischen Sitten anerkennen. Nach der Wiederholung einiger geschichtlicher Beispiele, die hier schon

von Heimo, Bundesfrauenturnwart Franke und mir erwähnt wurden, verweist er darauf, daß in Mexiko jede dieser Alzumodernen auf offener Straße von den Burschen völlig kahl geschoren wird. Endlich kommt Högl auf die Schwere des Kampfes zu sprechen, den wir heute wider das Judentum und dessen Einflüsse auf allen Richtungen zu führen haben, und daß wir es als selbstverständlich erachten müssen, daß die Turnerinnen sich hier nicht ausschließen. Er wendet sich an die Turnschwestern mit den Worten: „Bewahrt eure Schwestern vor solchen Sinnlosigkeiten (der fremden Haartracht). Nicht den Dietwarten allein bleibe es vorbehalten, völkisch erzieherisch zu wirken. Ihr selbst müßt ein gutes Stück Arbeit leisten. Dann seid ihr wirkliche deutsche Turnerinnen!“

Universitätsprofessor Dr. Viktor Bibl bringt geschichtliche Streiflichter zu dieser Frage. Er kramt, wie er sagt, „ungalante Erinnerungen an galante Damen“ aus und verweist auf das Haarscheren der „liederlichen Weibspersonen, die sich gegen die Moral vergangen hatten“. Er führt das Buch von Blüml-Gugitz „Alt-wienerisches“ an, das aus einer Zeit stammt, „wo der Bubikopf ganz vereinzelt, meist nach überstandener Typhus, auftrat“. Er beschäftigt sich vorwiegend mit dem Hofdekret aus dem Jahre 1782, das Kaiser Josef, der gewiß kein Rückstrittler war, herausbrachte und wonach „allen zur öffentlichen Arbeit verurteilten Sträflingen zur Erhaltung der Gesundheit, Sauberkeit und Sicherheit das Haar am Haupte abgeschnitten werden sollte“. Auf die Dauer der Strafe wurde dieses Stützen allmonatlich wiederholt. Diese Maßregel ist ausdrücklich als Brandmarkung bezeichnet, um ein „abschröckendes“ Beispiel zu schaffen. Bezeichnend ist die von Doktor Bibl angeführte Stelle aus einem Werke des Schriftstellers Emanuel Höggard (Verlag Gerold): „Wie garstig und niederträchtig der geschorene Kopf aussieht, kann sich ein jeder mit eigenen Augen überzeugen. Welch einen Widerwillen aber dieses Kopfscheren bei den meisten Deliquenten verursacht hat, kann man daraus folgern, weil sie sich so sehr wehrten, daß man sie mit

Berein beim tschechischen Handelsministerium nochmals Berufung einlegen.

Wahrscheinliche Verschiebung der Prager Vorkriegsschuldentagung.

Prag, den 11. Juli 1925. Auf Ersuchen Rumäniens, dem sich auch Italien angeschlossen hat, wird die Tagung der Nachfolgestaaten, die am 24. Juli in Prag hätte stattfinden sollen, wahrscheinlich auf den November verschoben werden. Der Grund des Ansuchens Rumäniens liegt darin, daß die Frage der Verteilung der österreichisch-ungarischen Schulden zwischen den Nachfolgestaaten nicht erörtert werden könne, bevor nicht bei der demnächst in Rom abzuhaltenden Tagung die Rechte dieser Staaten gegenüber Oesterreich und Ungarn festgelegt würden. Rumänien hat aus dem gleichen Grunde auch an der Innsbrucker Tagung nicht teilgenommen.

Die Kolonisationspläne des tschechischen Bodenamtes.

Das tschechische Bodenamt beabsichtigt in den nächsten drei Jahren auf dem unter Sperre gelegten Boden insgesamt etwa 3000 Kolonistenansiedlungen mit durchschnittlichem Bodenausmaß von je 15 Hektar zu errichten. Von der Gesamtzahl dieser Ansiedlungen sollen auf Böhmen, Mähren und Schlesien 1000, auf die Slowakei 1850 und auf Karpathorußland 150 entfallen. Der Preis für einen Hektar Bodens wird in Böhmen, Mähren und Schlesien 6500 tsch. Kronen, in der Slowakei 4000 tsch. Kronen betragen. Es besteht die Absicht, vier verschiedene Typen von Ansiedlungen zu schaffen.

Der Fall Dr. Baeran — Dr. Lodgmann.

Aus Prag wird uns berichtet: Um die politische Seite der Angelegenheit Baerans zu erledigen, haben die Abgeordneten Kallina, Lehnert und Brunar in Deutschland mit Baeran verhandelt und ihm Aufklärungen über das Verhalten der Deutschen Nationalpartei gegeben. Die Verhandlungen brachten die zwei Streitparteien einander bedeutend näher, so daß eine baldige, vollständige Vereinigung dieser Angelegenheit zu erwarten ist. Die Sitzung des parlamentarischen Klubs und der Reichsparteileitung der Deutschen Nationalpartei vom 7. und 8. Juli hatten Berichte der Unterhändler zur Kenntnis genommen und sie mit der Fortführung des Ausgleiches auf der bereits in der ersten Aussprache mit Baeran gefundenen Basis beauftragt. Die baldige friedliche und klaglose Erledigung des Zwischenfalles wird vom gesamten Sudetendeutschtum lebhaft begrüßt. Nach der politischen Vereinigung der Angelegenheit dürfte auch die persönliche Seite derselben, die Ehrenangelegenheit Lodgmann-Baeran, bald in korrekter und friedlich-schiedlicher Weise erledigt sein.

Die Wahlreform in der Tschechoslowakei.

Aus Prag wird gemeldet: Die Regierung hat die lang erwartete und nach vielen Koalitionsverhandlungen beschlossene Wahlreform dem Abgeordnetenhaus vorgelegt. Zunächst wird in der Vorlage der Umfang der Wahlkreise, die mit 14 festgelegt wurden, neu geregelt, wobei für den Wahlkreis Prag eine Zweiteilung insofern vorgesehen ist, als hier eine Sektionierung in Prag-Nord und Prag-Süd festgelegt wird. Die Änderungen in den übrigen Wahlkreisen betreffen lediglich Bezirke, die hier einem Wahlkreis abgetrennt, dort einem anderen zugeschlagen werden. Die deutschen Wahlkreise Karlsbad und Böhmisches-Weipa bleiben erhalten. Die wichtigsten Änderungen betreffen das

Militärwache, und nur durch angelegte Gewalttätigkeiten zu dieser entehrenden Tonjur zwingen mußte.“

Diesem Berichte sei ein Geschehnis aus jüngster Zeit gegenübergestellt, wo sich ein deutsches Mädchen zum Geburtstag von den Eltern einen Bubikopf erbettelte, weil alle vorherigen Wünsche nicht halfen!

Wir wollen jedoch bei den Mitteilungen Bibls bleiben. Sie bringen ein Gedicht Michael Ambros, aus dem folgende Verse angeführt seien:

„Man schor die Mädchen, spannte sie an Karren,  
Und trieb durch Arbeit sie zu Paaren,  
Gefesselt puzen sie die Gassen,  
Man läßt sie bloß nur Brot und Wasser essen.“

Es ist hier die Tatsache verzeichnet, daß in Wien die geschorenen Dirnen und Verbrecherinnen zum Straßengehen verwendet wurden.

Bibl erwähnt weiters einen Stich von H. Löschenkohl, der — mit der Ueberschrift „Lohn der Ausschweifung zur Warnung für andere“ — die amtliche Haarschur recht „abschröckend“ zeigt. Ein ähnlicher Stich ist im Pariser Verlag Naudet-Alibert erschienen.

Wenn in der Wochenausgabe des „Neuen Wiener Tagblattes“ eine Helene Pöhl für den Bubikopf eintritt, verstehen wir es, wenn sie sagt, daß täglich „weit über hundert Damen zu uns kommen, um verjüngt durch den Bubikopf“ wieder zu gehen, und wenn wir auf derselben Seite die Ankündigung lesen: „Kurze Haare aber dauernd gewellt, individuell geschneitten, hält die Onbulation monatelang bei Pöhl, Wien, 1.“ usw. Erwähnenswert ist, daß hier vom Beispiel der „Unzahl Frauenrechtlerinnen“ gesprochen wird, die mit der gegenständlichen Haartracht „ihre Zugehörigkeit zum starken Geschlechte dokumentieren wollten“, und daß es endlich heißt, „eines Tages werden die Männer wieder nach langen Locken und Zöpfen schmächteln, und — schwach und nachgiebig, wie wir Frauen sind — werden wir alles daran setzen, ihnen auch diesen Gefallen zu tun. Aber auch dafür ist schon vorgesorgt.“ Wahrschein-

zweite Strutinium, das nur bei jenen Parteien Geltung hat, die mindest in einem Wahlkreise ein Mandat errungen und mindestens 2 Prozent der gesamten in der Republik abgegebenen Stimmen erhalten haben. Darin liegt für kleinere Parteien, die annähernd nicht mindestens 130.000 Stimmen erhalten haben, die größte Gefahr, da die oft hier zahlreichen Reststimmen ihnen verloren gehen. Allerdings können sie im dritten Strutinium noch unter der im Gesetze vorgesehenen Gruppe B einen Einfluß geltend machen, doch dürfte dieser, da er im besten Falle nur zu einem weiteren Mandat führen kann, ohne Bedeutung sein. Daraus werden die kleineren Parteien, wollen sie sich erhalten, ihre Konsequenzen ziehen müssen.

**Die Hlinka-Partei und die Wahlen.**

Aus Preßburg wird gemeldet: Der slowakisch-volksparteiliche Abgeordnete Dr. Budag nimmt gegen die Bestimmung des Gesetzes, wonach in der Slowakei für die Gültigkeit einer Kandidatenliste für die Wahlen ins Abgeordnetenhaus oder den Senat die Unterschrift von tausend Wählern gefordert wird, Stellung. Abgeordneter Doktor Budag vertritt den Standpunkt, daß, wenn diese Forderungen irgendwo die Aufstellung einer Kandidatenliste der slowakischen Volkspartei verhindern sollte, die Slowaken bereit sind, die Wahlen zu verteilen.

**Gemeinsame Wahlliste der deutschen und der polnischen Sozialdemokraten.**

Wie aus Olmütz berichtet wird, hat der Abgeordnete Dr. Czoch den polnischen Sozialdemokraten den Antrag gestellt, im Wahlkampfe für das nächste Prager Parlament eine deutsch-polnische sozialdemokratische Liste aufzustellen. Die deutschen Sozialdemokraten sind bereit, polnische Kandidaten an guten Plätzen der Wahlliste zu stellen, verlangen aber dafür ein gemeinsames Vorgehen der deutschen und polnischen Sozialdemokraten im Wahlkampfe. Auf diese Weise will Dr. Czoch das weitere Zusammengehen der polnischen Sozialdemokraten mit den tschechischen Sozialdemokraten, wie es bisher gewesen ist, vereiteln, um auch in der Nationalitätenfrage vor der zweiten Internationale besser operieren zu können. Dr. Czoch wird nicht mehr in Mähren, sondern in Nordböhmen kandidieren.

**Örtliches.**

**Aus Waidhofen und Umgebung.**

\* **Evangelische Gemeinde A. B.** Sonntag den 19. ds., vormittags halb 10 Uhr Gottesdienst. Pfr. Fleischer a n n.

\* **Trauungen.** In der Stadtpfarrkirche wurden getraut: Am 28. Juni Herr Otto Handlhofer, Walzer, mit Frä. Maria Podrasky, Schuldieners-tochter, beide aus der 1. Rinnrotte, Landgemeinde Waidhofen. — Am 6. Juli Herr Rupert Hoflehner, Modellstecher, mit Frä. Marie Ueberlacker, Bauers-tochter, ferner Herr Anton Hesch, landw. Arbeiter, mit Frä. Pauline Tröschler, Galtwirts-tochter, beide aus Hollenstein, und Herr Peter Tröschler, Hausbesitzer und Bergmann, mit Frä. Marie Schneiber, Bauers-tochter, beide aus Hollenstein.

\* **Verlobung.** Fräulein Emma Scherbaum, Tochter des Reg.-Rat Ing. Hugo Scherbaum und seiner Frau Emma Scherbaum in Zell a. d. Obbs hat sich am

11. d. M. mit Herrn Forstingenieur Viktor Klose aus Wien verlobt. Unsere herzlichsten und innigsten Glückwünsche!

\* **Radfahrverein „Germania“.** Sonntag den 19. Juli 1925, ab 1 Uhr vom Gasthof Kogler nach Großhollenstein.

\* **Sudetendeutsche, Achtung!** Die nächste gesellige Zusammenkunft findet Samstag den 18. d. M. abends in Beringers Gasthof, Obhitzerstraße, statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

\* **Bücherei.** Samstag den 18. d. M. sind alle entlehnten Bücher zurückzustellen, da die Bücherei geordnet werden muß. Die Wiedereröffnung der Bücherei erfolgt anfangs September. Wer die Bücher nicht zurückstellt, hat den abholenden Boten entsprechend zu entlohnen.

\* **Alte Briefmarken** gelten nicht mehr. Dieselben sind umzutauschen. Die auf Postganzsachen eingedruckten Marken behalten hingegen weiter ihre Gültigkeit.

\* **Viehdiebstähle.** Am Gute Hinterlug kamen in der letzten Zeit mehrere Viehdiebstähle vor und wurde der dortselbst bedienstete gewesene Knecht Ferdinand A. von der hiesigen Gendarmerie der Tat überwiesen und verhaftet. Er hat am 11. d. M. nachts 4 Schafe gestohlen und hier verkauft. Vor drei Wochen hatte er seinem Dienstgeber zwei Schafe gestohlen und gleichfalls verkauft. Am 7. ds. nachts hat er im Wirtschaftsgebäude einen Einbruch fingiert und auch da drei Schafe gestohlen, um den Verdacht von sich ab und auf Zigeuner zu lenken, welche in der Nähe gelagert haben.

\* **Sittlichkeitsverbrechen.** Die Gendarmerie hat den aus der Tschechei stammenden ehem. Postulanten Josef W., welcher in Unterzell gewohnt hat, wegen begangener Sittlichkeitsverbrechen verhaftet und eingeliefert. Hoffentlich weisen die Behörden diesen famosen Kindererzieher aus unserem Land.

\* **Todesfälle.** Am 29. Juni starb im 1. Lebensjahre das Hausgehilfenskind Johann Eitler. — Am 6. Juli Herr Bartholomäus Sandri, Fabrikarbeiter, im 75. Lebensjahre, und Herr Leopold Schaffner, Hilfsarbeiter, im 25. Lebensjahre. — Am 7. ds. Herr Ambros Steining, Hilfsarbeiter im 38. Lebensjahre, und Herr Eduard Wahsel, Uhrmacher, im 49. Lebensjahre.

\* **Gemeinderatsitzung.** Samstag den 11. Juli fand eine Gemeinderatsitzung statt, in der im allgemeinen nicht sehr belangreiche Angelegenheiten zur Verhandlung kamen. Zuerst erfolgte die Angelobung des Stadtrates M o l k e. Weiters wurde die Verhandlungsschrift der letzten Gemeinderatsitzung genehmigt. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß die Sammlung für die Abbrändler in Mairersdorf 418 Schilling beträgt. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, das ist Abänderung des § 31 der Geschäftsordnung, ergreift Vizebürgermeister Schilcher das Wort und begründet den Abänderungsantrag, der sodann nach einiger Wechselrede ange-

**Lassen Sie sich nicht beeinflussen**  
bleiben Sie bei dem als vorzüglich befundenen, altbewährten  
**Titze-Raiser-Feigenkaffee**  
denn es gibt tatsächlich nichts Besseres.

lich werden die Zöpfe wohl verwahrt, um dann „eines Tages“ nicht billig „an das Weib“ gebracht zu werden. Wo dann der angebliche Bequemlichkeits- und gesundheitliche Standpunkt bleibt, ist eine andere Frage.

Im „Neuen Grazer Tagblatt“ nimmt der Arzt Doktor B—r wider den Bubikopf Stellung. Er zeigt auf, daß die Natur „der Frau die Haare so lang wachsen läßt, während sie beim Manne über eine gewisse, im Vergleiche zur Frau nur geringen Länge nicht hinauskommt. Selbst bei den eingefleischten Naturaposteln wird das männliche Haupthaar kaum die Länge eines halben Meters überschreiten“. Die von der Natur gewollten Gründe können an dieser Stelle wegen Raum-mangel nicht auseinandergesetzt werden. Dr. B—r stellt fest, daß die langen Haare der Frau eine Geschlechts-eigentümlichkeit sind. „Und wenn sie sich dieser entledigt, ist es nur ein Zeichen, daß sie sich ihres Geschlechtes entledigen, daß sie nicht als Weib erscheinen will“. Das zeigt sich auch in der ganzen Mode, während die männliche Tracht im Zeichen der Verweiblichung steht. Vielleicht kommen hier noch die Zöpfe. Der Arzt verweist darauf, daß Hand in Hand mit der „Maskulinisierung der Damenmode auch eine solche der Frauenpsychik“ geht, die sich am deutlichsten in der Angst vor dem Kinde ausprägt. Schließlich sagt er: „Wenn wir aber die jungen Damen mit ihren schlanken Linien betrachten, mit ihren oft schon sehr männlichen Allüren, dann drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: Können die überhaupt Kinder bekommen. — Und vom rassehygienischen Standpunkte aus ist dies das betrüblichste Zeichen; denn die Hauptaufgabe der Frau ist, für die gesunde Fortpflanzung des Geschlechtes zu sorgen. Und solche Extravaganzen, kurzgeschnittenes Haar und männerähnliche Kleidung, sind oftmals Zeichen des Niederganges einer Kultur. Und gerade wir, die wir durch den Krieg soviel Kulturgut verloren haben, die wir soviel neu aufbauen müssen, wir sollen uns frei halten von fremden, undeutschen Einflüssen und sollen darnach trachten, daß nicht jene Elemente die Oberhand bekommen, die die Gewohnheiten und Anschauungen eines uns

fremden Stammes einzuschleppen versuchen. Wir benötigen physisch und psychisch gesunde Frauen und überlassen gerne den Bubikopf jenen, von denen er gekommen ist, den Franzosen und Russen.“

Diesen prächtigen Worten gibt es kaum mehr viel beizufügen. Es sei denn ein besonderer Ruf an unsere Turnerinnen. Als sich in den Turnvereinen Frauenabteilungen gründeten, geschah es in der Absicht, verlässliche Mitkämpfer zu bekommen. Gerade Frauen und Mädchen sollten feinfühlernd genug sein, um auch „nur äußerliche“ Verstöße (die doch von einer inneren Triebkraft begleitet sein müssen) wider die deutsche Art als unschädlich zu erkennen. Unsere Turnerinnen fordern Rechte; sie fordern sogar den Wettkampf, sie wollen und haben in vielen Vereinen das Stimmrecht. Sie wollen die Rechte der Turner, sie wollen Mitglieder des Turnverbundes sein, wie die Turner, die heute zum Großteile ihre Gesinnung im Leben schwer zu behaupten haben. Es gibt für uns zunächst nur einen Feind, das ist Juda, das sich einfrisst auf allen Gebieten. Hart ist unser Ringen mit diesem Erzfeinde deutschen Wesens. Da ist es wohl gerecht, wenn wir von unseren Turnschwestern verlangen, daß sie voll und ganz hinter uns stehen, auch in den kleinsten Fragen, wenn es auch gegen die angebliche Bequemlichkeit wäre! Die Juden dürfen nicht die Freude erleben, wenn wir 1926 beim Bundesturnfeste in Wien aufmarschieren, daß unzählige Turnerinnen in unseren Reihen gehen, die sich schon nach außenhin mit ihnen einig zeigen in einem Punkte, und wäre es nur die undeutsche Haartracht! Turnschwestern, handelt selbst darnach und werdet uns Kameraden im Kampfe wider alles Aundeutsche!

Der Bundesdietausschuß wird dafür Sorge tragen, daß bei unserer nächstjährigen Heerschau keine Turnerin mit gestutztem Haar zum Wettturnen antreten darf. Die reichsdeutschen Turnschwestern, die nur des Bubikopfs geschichtliche Bedeutung kennen, haben schon sagen lassen, daß sie sich mit einem solchen nicht in eine Reihe stellen!

**„Chinesische Ostanzln“**

des Waidhofener Berichterstatters der „Obbstzeitung“ als Frucht seiner chinesischen Studien:

1. Dö Jaakn und 's Sunnwendfei mag i net i, I kann niz dafür, daß so „Kachtscheuch“ i bi.
2. Was geht mi denn 's Rheinland an — unnüzi Frag! Da ziagt's mi schon echa zu „d' Hussiten“ in Prag.
3. Da Gewerbeverein sich im Kurse gewiß trrt, So lange er segelt so — „unfrankiert“.
4. An G'angsverein möcht ma ja allweil gern ham, Aber leida, wir bringen „d' Chinafa“ nöt z'amm.
5. Da chinesische Drach und da Sowjetstern, Dö habn si hiazt g'fundn, dö habn si so gern. I wett drauf, wann wieder da „Umgang“ tuat sein, So gengan dö zwoa hintan Himmi glei drein.
6. I gib ent koan Fried, Kreuzsakarabi, Bis daß i nöt Obmann vom „Heserbund“ bi. Denn koana der passat so guat, meiner Seel, Als i mit mein echt militärischen G'stell.

nommen wird. Stadtrat K o t t e r bejwortete die Abänderung, ist aber gegen die Neuwahl der Ortschulratsmitglieder, da dies nicht erforderlich ist. Der Gemeinderat schließt sich der Ansicht Kotters an und es unterbleibt daher die Wahl der Ortschulratsmitglieder. Es werden sodann von den Parteien die Vorschläge für die Ausschüsse überreicht. Die Ausschüsse setzen sich wie folgt zusammen: Finanzausschuß: Dr. Hanke, Fritz, Dr. Puzer, Dittrich, Berger, Leitner, Bauauschuß: Molke, Weiß, Baumgartner, Haal, Leitner, Weninger. Elektrizitätsauschuß: Molke, Steinmaßl, Dittrich, Baumgartner, Schachner, Weninger. Forstauschuß: Prash, Injühr, Stumpföhl, Böckhader, Panfy, Sulzbacher. Auschuß für soziale Fürsorge: Hirschmann, Weiß, Friedekty, Daak, Baumann, Böckhader, Krankenhau-s- u. Sanitätsauschuß: Hirschmann, Dr. Hanke, Paumann, Dittrich, Sulzbacher, Schilcher. Friedhofauschuß: Hirschmann, Paumann, Panfy. Der nächste Punkt der Tagesordnung, Wahl eines Obmannes und Obmannstellvertreter der Wohnungskommission gibt mehrfach Anlaß zu äußerst heftigen Wechselreden. Der Bürgermeister schlägt hierfür den Gemeinderat Hirschmann und als Stellvertreter Stadtrat Haal vor. Gem.-Rat Hirschmann lehnt entschieden ab, wie auch alle anderen Mitglieder der Großdeutschen Partei ablehnen. Von der Christlichsozialen Partei, die nun einmal mit Hilfe der Sozialdemokraten die Geschäfte übernahm, und daher die Pflicht hat, diesen Posten zu übernehmen, lehnen auch alle Vorgeslagenen ab. Der Bürgermeister will die Wahl von der Tagesordnung absetzen, dem sich aber wieder Vizebürgermeister Schilcher entgegenstellt. Gemütlich stellen sich die Erledigung der Sache Stadtrat Haal und auch Bürgermeister Lindenhofner vor, indem sie vorschlagen, man solle mit Stimmzetteln abstimmen und wer gewählt werde, müsse annehmen. Natürlich löst das nur Heiterkeit aus. Die Sozialdemokraten, voran Gem.-Rat Berger und Stadtrat Schachner, ergehen sich im Laufe der Debatte in maßlosen Angriffen auf die sogenannten „Bürgerlichen“ der früheren Gemeindevertretung. Es fallen Worte wie „Schanddokumente“, „Affenshande“ u. dgl. mehr. Diesen maßlosen Angriffen wird von Seite der Großdeutschen ganz energisch entgegengetreten. Immer wieder ergreift Stadtrat Kottler das Wort und widerlegt Punkt für Punkt alle Angriffe. Gem.-Rat Dr. Hanke kommt besonders auf die Ausführungen des G.-R. Berger zu sprechen und weist alle Angriffe zurück. Er verwahrt sich gegen den ungehörigen Ton, der am allerwenigsten einem jungen Gemeinderate gezieme. Zuerst soll etwas geleistet werden und dann sollen sie reden und kritisieren. Dr. Hanke, der von den Sozialdemokraten unterbrochen wird, stellt weiters fest, daß eine Hauptschuld, warum es soweit gekommen ist, daß niemand mehr eine solche Stelle übernehmen wolle, das Mietengesetz sei, das unhaltbare Verhältnisse schaffe. Die C h r i s t l i c h s o z i a l e n verhielten sich während der ganzen Wechselrede vollkommen passiv, sie ließen ruhig alle Angriffe auf die frühere Gemeindevertretung über sich ergehen und überließen es den Großdeutschen, die Sozialdemokraten zu widerlegen. Dr. Hanke erklärte auch namens seiner Partei, daß die Großdeutsche Volkspartei die Stelle des Obmannes auf keinen Fall übernehmen werde, da man sie auch in anderen Fällen als die kleinere Partei bezeichnet habe. Diese Stelle zu befehlen komme den Mehrheitsparteien zu. Nachdem noch Vizebürgermeister Schilcher im wesentlichen die Vorwürfe der Sozialdemokraten, wohl aber in anderer Form, wiederholt, stellt er den Antrag, zwecks Einigung in diesem Punkte eine Parteienausprache herbeizuführen, worauf zur Wahl des Obmannes der Wohnungskommission eine außerordentliche Gemeinderatsitzung abgehalten

werden soll. Dieser Antrag (bei Stimmenenthaltung der Großdeutschen) wird angenommen. Der folgende Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Komitees zur Abänderung des Statutes, wird nach kurzer Wechselrede angenommen. Dem Komitee gehören außer dem Amtsrat Hofrat Ritschl, von den Großdeutschen Dr. Hanke, den Nationalsozialisten Fritz, den Christlichsozialen Dittlich und den Sozialdemokraten Berger an. Auch die Festlegung der Zeit der Gemeinderatsitzungen wird mit einem Zusatzantrag Dr. Hankes einstimmig angenommen. Nachdem die Tagesordnung erschöpft ist, beginnt die vertrauliche Sitzung.

**\* Volkstombola.** Je mehr wir uns dem 2. August nähern, desto mehr Interesse zeigt sich in allen Kreisen der Bevölkerung für unsere Veranstaltung. Der Losverkauf ist bereits in vollem Gange und versäume daher niemand, sich rechtzeitig Lose zu sichern. Da ein solches nur 50 Groschen kostet, wird jeder gerne in die Tasche greifen und gleich eine größere Serie davon erwerben. Dafür stehen bei jedem Spiel folgende Treffer in Aussicht: 30 Terni, 20 Quarterni, 5 Quinterni, 1 Zehnterni und 1 Tombola, also für beide Spiele zusammen 114 Treffer. Was zu gewinnen ist, wird kein Geheimnis bleiben. Schon nächste Woche erscheint die Gewinnliste und werden die Treffer im Schaufenster des Herrn Alois Buchbauer am Oberen Stadtplatz zu sehen sein. Der Aufruf in der letzten Folge dieses Blattes war von Erfolg gekrönt und ließen namhafte Spenden ein von den Firmen: Böhler & Co., Wertichwerke in Gerstl, Fuchs & Kögl, Ing. Leo Smrczka, Senjengewerke Adam Zeitlinger, Druckerei Waidhofen a. d. Y. Jerner: Fortdirektion Rothschild, Friedrich Weitmänn, Marianne Zeitlinger, Bernhard Nagel, Wilhelm Kreul, Rudolf Hirschmann, Theresie Hierhammer, Johann Medwenitsch, Josef Krauschneider. Allen edlen Spendern sei hiemit der wärmste Dank ausgesprochen. Um die Gewinnliste fertigstellen zu können, wird innigst gebeten, weitere Spenden für den Glückshafen und die Tombola gefälligst ehestens an die Ausschussmitglieder Tomajschel, Hirschmann, Schönheinz und Ellinger gelangen zu lassen. Auch haben sich einige Damen bereit erklärt, zur Bequemlichkeit der edlen Gönner, Spenden anfangs nächster Woche abzuholen. Niemand weise die vorstehenden Damen von der Tür, sondern spende nach Möglichkeit, denn es gilt für den *Be r s c h ö n e r u n g s v e r e i n* und die *J e u e r w e h r* einen hübschen Reinertrag zu erzielen. Der Glückshafen wird von 8 bis 11 Uhr geöffnet sein. Die Tombola beginnt Schlag 2 Uhr. Für Sitzgelegenheiten, Getränke und Erfrischungen wird vorgesorgt sein. Beim Glückshafen gewinnt jedes Los und kostet ein solches nur 50 Groschen. Dieselben sind am 2. August ab 8 Uhr früh zu haben.

**\* Von der Sparkasse.** In der Ausschusssitzung der hiesigen Sparkasse vom 11. d. M. wurden folgende Herren in die Direktion gewählt: Dr. Paul Puzer, Fr. Stumfjohl, Fr. Berger, Frz. Weninger, Frz. Steinmaßl, Doktor Karl Hanke. Von diesen wurden folgende Funktionäre gewählt: Herr Frz. Berger als Vorsitzender der Direktion, Herr Fr. Weninger als Vorsitzenderstellvertreter, Herr Frz. Steinmaßl als geschäftsführender Direktor, Herr Dr. Karl Hanke als Stellvertreter.

**\* 200-jähr. Jahrestagjubelumschießen.** Das Schützenfest nahm seinen Anfang mit einem leider verregneten Freikonzerte am Oberen Stadtplatz, dessen Programm Samstag nur zum Teile abgewickelt werden konnte. Einige Stücke wurden gespielt und schon setzte der heuer unvermeidliche Regen ein. Mehr Ausdauer als die Musik hatte die Bevölkerung, die trotz des übrigen bald wieder nachlassenden Regens weiter promenierte. Sonntag vormittags erfolgte durch die festlich beslagte Stadt der Aufmarsch der Schützen zur Schießstätte. Dem Zuge voran ritt ein stattlicher Herold, dann kamen die Zieler, die die Gedenscheibe, darstellend einen Fahnenträger im historischen Kostüm aus der Zeit Karl VI., von der Hand des akad. Malers Steinbrecher gemalt, trugen. Nach der Musik in der Uniform des Bürgerkorps folgte der eigentliche Zug der Schützen. Zuerst die Fahnenträger und zwar beide Fahnen der Feuerschützengesellschaft, von denen natürlich jene vom Jahre 1722 die größte Aufmerksamkeit erregte. In der ersten Reihe der Schützen ging Ehrenoberführermeister Adam Zeitlinger, Ehrenführermeister Julius Jax, Hofrat Felix Mahl als Vertreter des Protektors Baron Louis Rothschild und Oberschützenmeister Fritz Blamoser, denen sodann der Schützenrat, die Schützengäste und Waidhofener Schützen folgten. Der Aufmarsch der Schützen zog viele Neugierige an und die Schützen wurden oftmals mit lebhaften „Heil“-Rufen begrüßt. Auf der Schießstätte angelangt, richtete Oberschützenmeister Fritz Blamoser herzliche Willkommgrüße an die Gäste und begrüßte besonders den Vertreter des Protektors und die sonstigen offiziellen Personen. Nachdem die üblichen Ehrenschüsse abgegeben waren, begann das allgemeine Schießen. Bis zum heutigen Tage ist eine sehr rege Schießtätigkeit zu verzeichnen und es ist zu erwarten, daß die Schießfreude bis zum Schlusse anhält. Viel bewundert werden die im Schaufenster des Kaufmannes Franz Radmoser ausgestellten Preise. Da immer, wenn sich Schützen zusammenfinden, eine fröhliche Stimmung herrscht, so hat der Schützenrat für gesellige Zusammenkünfte nach des Tages Mühen gesorgt. Diese gemütlichen Abende, die täglich, meist mit Schrammelmusik, in anderen Gaststätten stattfinden, erfreuen sich des lebhaften Zuspruches der Schützen. Donnerstag um 11 Uhr erschien ganz unerwartet der Protektor des Festschießens Baron Louis Rothschild auf der Schießstätte. Oberschützenmeister Blamoser begrüßte ihn und führte

ihn zu den einzelnen Schießständen. Er gab auch einige Schüsse ab und verließ nach längerem Aufenthalt die Schießstätte. — Die Preisverteilung findet nicht Sonntag, wie in der letzten Folge gemeldet, sondern Samstag den 18. d. M. abends statt.

**\* Hejzerbund.** In der Folge 28 der „Hbbstaltzeitung“ wird unsere Vereinigung politischer Tendenzen geziehen. Unter der Ueberschrift „Der Fackelzug am 29. Juni“ heißt es: „Daß auch der Obmann des Hejzerbundes in dessen Namen sprach, beweist, zu welchem Zweck auch dieser Verein dienen soll“. Die Gruppenleitung findet sich bestimmt, neuerlich zu erklären, daß sich der Hejzerbund von jeder Politik ferne hält und daß er sich in das Parteigetriebe nicht drängen läßt. Bei unseren Zusammenkünften ist jegliche Politik ausgeschlossen, unsere Mitgliedschaft wird ohne Rücksicht auf Stand und Name gleich behandelt. Wenn der Hejzerbund im genannten Blatte politisch verdächtigt wird, so kann dies nur auf unrichtiger Information beruhen. An dem Festabend zu Ehren des Altbürgermeisters Franz Kötter hat der Hejzerbund nur aus dem Grunde teilgenommen, weil Herr Kötter Bundesmitglied, bzw. ehem. Hejzer ist. Die Gruppenleitung fand sich bestimmt, ihm Dank zu sagen für das uns in Bundesbelangen gezeigte Entgegenkommen. In diesem Sinne hat auch der Gruppenobmann gesprochen und mit keinem Wort Politik gestreift. Wir werden auch in Zukunft nicht übersehen und teilnehmen, wenn eines unserer Bundesmitglieder Gegenstand einer Ehrung sein soll, gleichgiltig was immer für einer politischen Partei jenes Mitglied angehört. Die Öffentlichkeit mag weiters urteilen, ob ein Verein, dem Mitglieder sämtlicher Parteien angehören, überhaupt in der Lage wäre, sich politisch zu betätigen, ohne sich nicht selbst dem Untergange zu weihen. Unser Ziel und Zweck ist, armen Kameraden aus der Not zu helfen, weiters Kameradschaft zu pflegen, aber nicht Politik zu treiben und dazu wird sich der Hejzerbund nie gebrauchen lassen.

**\* Gründungsfest der Konsum- und Spargenossenschaft.** Wir werden um Aufnahme folgenden Berichtes ersucht: Am 5. Juli feierte die Genossenschaft ihr 35-jähriges Bestandsjubiläum und veranstaltete aus diesem Anlasse im Garten des Großgasthofes Stepanek ein Nachmittagskonzert unter der Mitwirkung der rühmlichst bekannten Amstettner Eisenbahnerkapelle, die hierin wiederum ein Zeugnis ihres hohen Könnens ablegte. Hatte sie bei den Klängen der Musik die Gemüter der zahlreichen Zuhörer schon freudig gestimmt, wollte sich nun keiner den Genuß der kommenden Stunden entgehen lassen und strömte die Bevölkerung in stattlicher Menge dem Festlokal zu. Der gewiß nicht kleine Garten erwies sich nur zu bald als ungenügend, um all diejenigen, die gekommen waren, diesem seltenen Feste beizuwohnen, aufnehmen zu können. Nach kurzer Begrüßung der Festgäste, insbesondere der noch in unserer Mitte weilenden Gründer der Genossenschaft aus dem Jahre 1890 durch Genossenschaftler Obmann Weninger sprach der Sekretär des Verbandes n.ö. Konsumvereine, Genossenschaftler Görloff, in ausführlicher Rede über die Bedeutung und Wichtigkeit der Genossenschaftsidee im Allgemeinen und schilderte den Werdegang der Konsumvereine im Laufe der Zeiten. Im späteren Verlaufe des Festes richtete noch Genossenschaftler Ettlinger an die Festversammlung das Wort, wobei er in eingehenden Ausführungen der Gründung und Weiterentwicklung unserer Genossenschaft gedenkend, den anwesenden Gründern für ihre, um diese Sache erworbenen großen Verdienste und der jahrzehntelangen unermüdeten Aufopferung in ergreifenden Worten den Dank aller zum Ausdruck brachte. Daß keiner von den vielen Anwesenden enttäuscht war, zeigte sich in der allgemeinen fröhlichen Stimmung, von der Jung und Alt erfüllt war. Gegenstand ganz besonderer Verehrung bildeten die Damen, die in ihren Körbchen das „große Glück“ beherbergten, durch welches der Weg zu den vielen schönen Sachen des Glückshafens führte. Ergötzend wirkte es schon auf den stillen Beobachter, wenn man sah, wie mit den ansehnlichen Gläschen süßen Inhaltes oder dem würzig duftenden Schinken und „Geldchen“, Striegeln und Strudeln lustig drauf los kokettiert wurde. Stürmischer Kundgebung erkreute sich auch die sogenannte „Almhütte“ mit den vielen Sorten „Stimmungswürze“, zu denen natürlich auch die notwendigen Süßigkeiten in reichem Maße vorhanden waren. Erwähnt sei noch die mit gutem Geschmade aufgeführte Warenausstellung, die den Besuchern all das vor Augen führte, was die Genossenschaft in ihren Verkaufsstellen zum Kaufe bietet. Es kann also mit voller Ueberzeugung gesagt werden, daß die Veranstaltung in ihrem gesamten Programme als sehr gut gelungen bezeichnet werden muß und drückte sich diese Erkenntnis in dem allgemeinen lebhaften Bedauern über den zeitlichen Abschluß aus. Es sei auf diesem Wege dem p. t. Publikum für den zahlreichen Besuch und allen denen, die zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, herzlichst gedankt.

**\* Pöbbsitz.** (Spar- und Darlehenskassenverein.) In der Vollversammlung vom 5. Juli 1925 wurde für das 2. Halbjahr 1925 folgender Zinsfuß festgesetzt: Einlagen in laufender Rechnung (Konto-Korrent) 9 Prozent, Einlagen auf Büchel und Bogen 12 Prozent, Darlehen, ohne Unterschied, 15 Prozent.

**\* Oesterreichisch-deutsche Frontkameradschaft.** Alle österreichischen Kameraden, welche mit reichsdeutschen Truppenteilen gemeinsam für Deutschlands Sache kämpften, wollen unter Anschluß einer Freimarkte ihre Anschrift an den Vertrauensmann der Oesterreichisch-

deutschen Kameradschaft, Herrn Cizek, Wien, 20., Spaungasse 14/22, bekanntgeben. Es handelt sich um Erneuerung der alten Treubrüderschafft, Auffrischung alter Erinnerung und Zuweisung des Kameradschaftsblattes. Angegeben wolle werden Armeekorps, deutscher oder österreichischer Heeresgruppenführer, Kampfsjahr, Kampffront.

**\* Sudetendeutsche Art und Not.** Von sudetendeutscher Art und Not handelt die Doppelnummer 7/8 der soeben erschienenen Alpenländischen Monatshefte. Eine große Anzahl wundervoller, meist ganzseitiger Bilder aus Landschafts- und Baukultur Sudetendeutschlands beleben das Heft. Dazu kommen Aufsätze über die geschichtliche, landschaftliche, geographische, politische und wirtschaftliche Stellung des Sudetendeutschums, Gedichte der ersten sudetendeutschen Dichter Erwin Guido Kolbenheyer, Robert Hohlsbaum, Karl Leppa, Karl von Eisenstein, Hans Deisinger und vieler anderer. Außerdem findet man im Hauptteil des Heftes Aufsätze über Kindererziehung (Professor Dr. Franz Hamburger), über den Willenraub d'Annunzios (von der berühmten dänischen Dichterin Karin Michaelis), über die Kriegsschuldfrage mit Uebersetzungen von Dokumenten aus den russischen Archiven und vieles andere. Interessante und aktuelle Fragen sind hier und in der Rundschau behandelt. Die Rundschau ist diesmal dem Charakter als Doppelheft entsprechend verstärkt. Die beiden Kunstbeilagen, darunter ein Meerbild von Professor Adolf Joff tragen dazu bei, das Doppelheft zu einem der wertvollsten unter den bisherigen Heften der Zeitschrift zu machen.

**\* Jahrbuch der Oesterreichischen Kaufmannschaft.** Soeben ist die Ausgabe des Jahres 1925 dieses Sammelwerkes erschienen. Dieselbe ist eine bis Ende Juni l. J. ergänzte Darstellung aller Rechts- und Verwaltungsfragen, welche an den Kaufmann bei Führung seines Geschäftes herantreten. Durch die erschöpfende, dabei aber doch allgemein verständliche Behandlung der Kapitel Steuerwesen, kaufmännisches Rechtswesen, Gewerbewesen wird dem Kaufmann seine Stellungnahme ohne Heranziehung fremder Hilfe ermöglicht. Ein besonderes Augenmerk wurde dem, gerade jetzt so aktuellen Kapitel „Forderungen“ zugewendet; in diesem ist das Austunftsweisen, der Ausgleich sowie die auf diesem Gebiete durch die neue Ausgleichsordnung in Erscheinung getretene grundlegende Reform erschöpfend behandelt. Das Gesetz über die Goldbilanzen hat ebenfalls Berücksichtigung gefunden, wobei diese Darstellung noch den Vorteil aufweist, daß sie nur die für den im praktischen Leben stehenden Kaufmann wichtige Bestimmungen enthält, so daß auch hier überflüssiges und zeitraubendes Studium der für die Praxis unwichtigen Bestimmungen erspart wird. In dem Jahrbuch sind ferner Stempel- und Gebührenvorschriften, die Handelsbräuche im Speditionsgewerbe, die diplomatischen und Konsularvertretungen, die Bestimmungen über den Reiseverkehr usw. aufgenommen. Schließlich enthält dasselbe ein Verzeichnis aller kaufmännischen Interessenvertretungen ganz Oesterreichs, der gerichtlichen Sachverständigen und Schlichtermeister und der Inventur- und Schätzungskommissäre für alle Branchen. Die Redaktion wurde vom Sekretär Dr. Erwin Paneth und Professor Ignaz Rothenberg besorgt.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 19. Juli, um 10 Uhr vormittags im Kirchensaal, Preinsbacherstraße 8 (Prediger: Vikar Trapp). — Die Kinder Gottesdienste n t f a l l e n während der Schulferien.

— **Die nächste Plenarsitzung unserer Gemeindevertretung** findet Donnerstag den 23. Juli l. J. statt.

— **Deutscher Turnverein Amstetten.** Monatsversammlung am Samstag den 18. d. M. um 8 Uhr abends im Vereinsheim Julius Hofmann. Alle Turner und Turnerinnen sind ausnahmslos zu pünktlichem Erscheinen verpflichtet! — Beim Melker Gaujugendtreffen haben die Amstettner Jugendabteilungen sehr erfolgreich abgeschnitten; den 1. (Marksteiner) und viele weitere Siege im Bierkampf der Schüler sowie den 1. (Frieda Sieder) und 3 weitere Siege im Dreikampf der Schülerinnen brachten sie heim; alle drei angetretenen Faustballmannschaften gewannen überlegen gegen starke Gegner und die beiden Staffellaufmannschaften errangen den 1. und 4. Sieg. Als Sondervorführung zeigten unsere Jungen den „Ausbubenreigen“, der einen Beifallssturm auslöste.

— **Deutscher Turnverein.** Die Jugend des deutschen Turnvereines beteiligte sich — 39 an der Zahl — beim Gaujugendtreffen des Detscherturngaus am 12. d. M. in Melk. Vormittags wurde weitgeturnt; es traten ungefähr 250 Knaben zum Bierkampf an (75 Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagball-Weitwerfen, Pflichtübung) während sich 140 Mädchen im Dreikampf maßen (60 Meter-Lauf, Hochsprung, Pflichtübung). In der ersten Altersstufe erreichten Marksteiner Fritz den 1. Sieg, Anderswald den 7. und Deisenhammer den 8. Sieg. Ferner Berger Heinz., Berger Gottfr., Dießl, Manr, Freisleben und Hürner. In der zweiten Altersstufe siegten Köttl, Hofer und Nöbauer. Von den Mädchen gelang es unserer Frieda Sieder, den ersten Rang zu erreichen, Brunnsteiner den 3., Achleitner den 6. und Sauer den 15. Den Nachmittag füllten Freübungen der Mädchen und Knaben, Sondervorführungen und Wettspiele. Von unseren drei Faustballmannschaften behaupteten alle drei siegreich das Feld und zwar gegen Waidhofen, St. Pölten und Pöggstall. Auch bei den

Staffelläufen konnte der 1. und 4. Platz erobert werden. Einen glänzenden Abschluß für das Fest bildeten die musterhaft geturnten allgemeinen Freübungen. Diese Erfolge vieler Monate emsiger Turnarbeit zeigen zur Genüge, daß unsere Turnjugend am besten Wege ist, zu gesunden und tüchtigen Menschen heranzuwachsen, sie zeigen aber auch die viele Mühe, die die Borturner nicht scheuten, um dieses Ziel zu erreichen und gebührt ihnen hiefür der volle Dank, voran dem Abteilungsleiter Voglhuber. Heil!

— **Notlandung eines Postflugzeuges.** Ein Postflugzeug der Linie Wien—Paris der Franco-Roumaine erlitt Freitag den 10. d. M. um 11 Uhr vormittags bei Ulmerfeld einen Betriebsunfall. Der Pilot wollte wegen eines Motordefektes eine Notlandung unternehmen, versang sich aber in einem Haferfeld mit den Rädern. Der ganze Apparat wurde auf den Kopf gestellt. Zum Glück befanden sich keine Passagiere im Flugzeug, auch die beiden Piloten kamen mit dem Schrecken davon. Die Piloten begaben sich nach Wien, um die Abmontierung und Verladung des beschädigten Apparates zu veranlassen. Das Interesse der Bevölkerung ist außerordentlich groß. Alltäglich wandern zahllose Menschen zur Unglücksstelle und bewundern die technischen Einrichtungen des modernen Flugzeuges. Wie uns berichtet wurde, ist das Flugzeug mit Motoren mit einer Gesamtleistung von 1.000 P. S. ausgestattet. Der Andrang der Schaulustigen ist so groß, daß einige geschäftstüchtige Gewerbetreibende durch Errichtung von Erfrischungstischen aus dem Unglücke der Flieger recht gute Einnahmen erzielen.

— **50-jährige Bestandsfeier der freiwilligen Bahnfeuerwehr Amstetten.** Sonntag den 12. Juli l. J. fand in Amstetten die 50-jährige Bestandsfeier der freiwilligen Bahnfeuerwehr Amstetten statt. Viele auswärtige Feuerwehren rückten schon früh morgens in unserer Stadt ein. Blasmusik vormittags am Hauptplatz und ein Festkonzert der vollständigen Eisenbahnerkapelle im Bilz Großgasthofe erhöhten die Feststimmung der Gäste und der Bevölkerung unserer Stadt.

— **Hausbesitzerversammlung.** Nachstehend bringen wir einen Bericht über die Hausbesitzerversammlung in Amstetten am 9. Juli l. J., ohne uns aber dem Berichte in allen seinen Ausführungen voll und ganz anschließen zu können: Am Donnerstag den 9. Juli fand im Saale des Gasthofes Neu eine Versammlung des hiesigen Hausbesitzervereines statt, zu welcher auch Vertreter von Vereinen aus zahlreichen umliegenden Orten erschienen waren. Der Zweck der Versammlung war, Aufschluß zu erhalten über den Stand des Abbaues der Zwangsgesetze, und waren zu diesem Zwecke mehrere Nationalräte aller Parteien eingeladen worden. Es erschien jedoch nur der christlichsoziale Nationalrat Zehetgruber, welchem nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden das Wort zur Erstattung eines Berichtes erteilt wurde. Der Redner gab als Einleitung eine Darstellung über die Entstehung der Zwangsgesetze. Der Grundton hiebei war: Der Mieterschutz war ursprünglich, in der Kriegszeit notwendig; später jedoch wurde er ein Gegenstand der Parteipolitik („Des Ruhandes!“ sagten die Rührer), denn — unter hundert Oesterreichern sind achtzig Mieter und nur zwanzig Hausbesitzer. Schlussfolgerung: Wurde verschämt verschwiegen. Dagegen betonte Zehetgruber nachdrücklich, die christlichsoziale Partei habe sich nie von Parteirücksichten leiten lassen, sondern stets nur Recht und Gerechtigkeit, sowie das Wohl aller Staatsbürger vor Augen gehabt. Eine kleine Wahlwerberede wurde daraus. Sodann legte Zehetgruber dar, der Abbau des Mietengesetzes könne nicht als eine Sache für sich behandelt, sondern es müsse aus volkswirtschaftlichen und taktischen Gründen an den Abbau des Mietengesetzes im Zusammenhang mit der Kleinrentnerfrage und dem Anforderungsgesetze herangetreten werden. Im Weiteren hielt der Redner den Zuhörern vor Augen, daß man um das Eine nicht herumkommen werde, daß jene Hausbesitzer, welche vor dem Kriege Hypothekenschulden hatten, diese Schulden, wenigstens teilweise, in wirklichem Gelde würden zurückzahlen müssen, sobald sie aus ihren Häusern wieder einen entsprechenden Mietzins beziehen würden. Für diesen Ausspruch fand der Redner nur vereinzelt Beifall, die große Mehrzahl der Hausbesitzer protestierte unter großem Lärm dagegen. Es wurde übersehen, daß es außer den Hausbesitzern noch sehr viele Leute gibt, die durch die Geldentwertung alles verloren haben und die daher auch begründete Ansprüche auf eine bescheidene Entschädigung stellen können. Ferner vergessen diese Hausbesitzer, daß sie durch solches Verhalten sich moralisch ins Unrecht setzen, dadurch den Gegnern die schärfste Waffe in die Hand geben, und solcherart die Zwangsgesetze noch befestigen helfen, anstatt für deren Abbau zu wirken. Es war also eine Versammlung, die das Gegenteil dessen forderte, was sie erreichen wollte. — Sonst spielte sich wenig von Belang mehr ab. Unter anderem eine ausweichende Antwort Zehetgrubers auf die unangenehme Frage, ob auch das Anforderungsgesetz, bezw. dessen Verlängerung, einen Gegenstand des Parteien-Ruhhandels bilden solle. Ferner heftige, teilweise leidenschaftliche Angriffe gegen die schändliche, auf die Volkswirtschaft tödlich wirkende Zwangsgesetzgebung und gegen die verächtliche, alle gesunden Kräfte erdöndende, das öffentliche Leben vergiftende Parteienwirtschaft. Letzteres mit nur zu guter Berechtigung! Sehr bequem machte sich der später erschienene Landtagsabgeordnete Höller die Sache. Er drückte sich um den doch recht dornigen Verhandlungsgegenstand herum, redete einfach von allerhand anderen Dingen, z. B. dem Streif

in Mauer-Dehling und — hatte doch auch was geredet. Probaturum est!

— **Mauer-Dehling.** (Für die Grenzschnulen.) Zu Gunsten der Grenzschnulen an der südslowakischen Grenze und im Burgenlande hat die Volksschule in Rosenau am Sonntagberg den ansehnlichen Betrag von 60 Schilling gespendet. Treudeutscher Dank hiefür. Weitere Spenden für diesen edlen Zweck erbeten.

— **Dehling.** (Goldenes Priesterjubiläum.) Am Sonntag den 19. Juli begeht in der hiesigen Pfarrkirche in feierlicher Weise Pater Alfons Neistlehner, welcher durch 30 Jahre Pfarrer in Dehling war und sich seit 3 Jahren in Stifte Seitenstetten befindet, das goldene Priesterjubiläum. Aus diesem Anlasse bringt der hiesige Kirchenchor die große Festmesse in D von Kempner zur Aufführung.

— (Gartenkonzert.) Am Sonntag den 19. ds. findet bei günstiger Witterung im Gastgarten des Herrn Josef Hinterholzer, Kirchenwirt, ein Konzert der Urtaler Musikkapelle statt. Beginn 3 Uhr nachmittags.

### Aus Haag und Umgebung.

— **Haag.** (Siegfeier des deutschen Turnvereines.) Samstag den 11. d. M. feierte unser Turnverein im Saale des Herrn Wagner den errungenen Sieg beim Gauwettturnen in Freistadt. Es hatten sich außer den Turnern und Turnerinnen viele Turnfreunde aus dem Orte eingefunden. Nach einem flott gespielten Marsch der vorzüglichen Schrammelmusik des Vereines unter Leitung des Obr. Hans Lichtenberger und nach Absingen des Scharliedes „Stimmt an“ ergriff der Obmann Andreas Winter das Wort und besprach die Tätigkeit des Vereines seit April d. J., betonte das werktätige Zusammenhalten bei der Vergrößerung des Turnplatzes bei der Halle, bei welcher die Turner die Erdarbeiten vollführten und zahlreiche Fuhrwerksbesitzer des Marktes und der Landgemeinde ihre Fuhrwerke unentgeltlich zur Verfügung stellten. Allen Beteiligten stattete der Redner den Dank ab. Hierauf beschrieb er die mühevollen Vorbereitungen der Turner zum Gauwettturnen unter der trefflichen Leitung des Turnwartes Sepp Hinterberger. Wider Erwarten wurde Haag in die dritte Größenklasse eingeteilt; nun hieß es, mit den größeren Vereinen in Ehren zu bestehen. Der zweite Preis fiel den Haagern zu; außerdem erhielten die Turnbrüder Etkhard Weiß und Emmerich Artmayer ehrende Rangnummern im Zwölfkampfe. Dieser Erfolg wurde im ganzen Orte freudig gewürdigt. Der Redner schloß mit der Bitte, im Eifer nicht nachzulassen. Nach dem Deutschlandliede beglückwünschte Veterinärinspektor David Achaz als Gemeindevorstand den Verein und sprach über die Bedeutung der Turnvereine für nationale Erziehung der Jugend und körperliche und geistige Erziehung des ganzen Volkes. Nun erklang das Bismarcklied, worauf der Obmann die Festordnung der 40-jährigen Gründungsfeier des Vereines am 1. und 2. August d. J. kundmachte. Obr. Sattler las ein selbst verfaßtes launiges Gedicht über die Freistädter Fahrt vor, das vollen Beifall fand. Sodann wurde der neue, von Turnbrüder Sattler gedichtete und von Turnbrüder Hans Lichtenberger vertonte „Haager Turnermarsch“ mit Begleitung der Schrammelmusik gesungen. Scharlieder und Musikstücke wechselten im weiteren fröhlichen Verlaufe des Abends.

— **Haag.** (Freilichtaufführung „Federmann“.) Der in weiten Kreisen bestbekannte Haager Theaterverein wird Samstag den 18. d. M., 1/6 Uhr abends, zum ersten Mal am Marktplatz bei der Kirche

bei Freilicht das Spiel vom Sterben des reichen Mannes „Federmann“, erneut von Hugo von Hofmannsthal, zur Aufführung bringen. Weitere Aufführungen folgen am Sonntag den 19., Samstag den 25. und Sonntag den 26. Juli.

— **Strengberg.** (Bürgermeisterwahl.) Bei der kürzlich in der Gemeinde Au bei Strengberg stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde Herr Leopold Schmidler zum Bürgermeister, Herr Josef Heindl zum Vizebürgermeister und Herr Franz Gschwandtner zum geschäftsführenden Gemeinderat gewählt.

### Aus Gamsing und Umgebung.

— **Gresten.** (Hauptversammlung.) Am Samstag den 1. August um 8 Uhr abends hält die hiesige Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei im Gasthause des Herrn Berger (vormals Anderle) ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab, zu welcher Vertreter der Gauleitung Amstetten und Abgeordneter Ing. Scherbaum als Redner erscheinen.

\* **Lunz am See.** Der Herr Landeshauptmann Doktor Karl Buresch nahm am 10. d. M. in Begleitung mehrerer Herren in Grubmayrs Gasthof Absteigquartier. Tags darauf stattete er dem Heimatmuseum einen Besuch ab. Außer ihm hatten sich dort eingefunden die Herren: D. ö. Univ.-Prof. Dr. S. Fränkel (Präsident der „Wag“), Direktor Ing. Bodenseher, Hofrat Seefelder, Bergwerksdirektor Veith u. a. Museumsleiter Paris, der die Herren zum „Amonhause“ geleitet hatte, sprach kurz über die Entstehung des Museums, wies auf einzelne ortsgeschichtlich wertvolle Gegenstände hin und erklärte die zwei Fresken in dem seit der Nichtigkeit des Kaisers Franz I. (am 13. Juni 1810) „Kaiserzimmer“ genannten Museumsraum. Der Herr Landeshauptmann drückte sich in äußerst anerkennenden Worten über die geleistete mühevollen Arbeit und die aufgewendete Ausdauer des Museumsleiters aus und gab dem Wunsche Ausdruck, das Museum möge fortbestehen. Allerdings sollte der Leiter einen Assistenten erhalten, der zum Nachfolger heranzubilden sei. Der Museumsleiter dankte dem Herrn Landeshauptmann für die große Ehre seines Besuches. Er las hierauf den Herren den derbförmlichen Vers einer Schüzenscheibe vor und überreichte Herrn Dr. Buresch ein von ihm verfaßtes Stimmungsgebidicht, „Im Heimatmuseum“, das dankend entgegen genommen wurde. Der Besuch währte beinahe eine Stunde. Die nun schimmernde Hoffnung, daß seitens höheren Ortes irgend etwas veranlaßt werden könnte, um das Museum auch für die Zukunft zu erhalten, läßt der Museumsleiter einstweilen den Gedanken in den Hintergrund treten, seine ureigenste Schöpfung demächst selbst auflösen zu wollen, damit die Gegenstände nach seinem Abgange nicht etwa durch Unverständnis verstreut und vernichtet würden, mithin unersetzliches heimatsgeschichtliches Kulturgut verloren ginge.

### Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juli	dkg	dkg	Juli	dkg	dkg
10.	—	35	15.	—	5
11.	—	15	16.	—	—
12.	—	15			
13.	—	10			
14.	—	10			

### Befizveränderungen

in der Zeit vom 21. Juni bis 10. Juli 1925.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis (Wert) in Schilling
Haus Nr. 87, Rote Baichberg, Sonntagberg	Josefa Muttenthaler	Theodor Jachimowicz	Kauf	6.000.—
Hälfte des Hauses C. Nr. 159, Wasservorstadt, Waidhofen a/Y.	Franziska Hametner	Theresia und mdj. Friedrich Schiebel	Erbschaft	1.300.—
Hälfte des Hauses Nr. 20 in Rogelsbach	Stefan Stockner	Theresia Längauer	Erbschaft	900.—
Hälfte des Hauses Winkel Nr. 7, samt Gründen, Rote Dornleithen, Hollenstein	Karl Kurz	Walpurga Kurz	Erbschaft	2.684.—
Haus Nr. 117, Markt Zell an der Ybbs	Gottfried Wagner	Ludowika Wagner zu 1/4, Gerta Wagner zu 1/2, Stefanie Hekerle zu 1/4	Erbschaft	1.200.—
Haus Nr. 15, Rote Strubb und Grundstücke, 27 ha 82 a 97 m <sup>2</sup> , Opponitz	Rudolf Drasche = Wartinsberg	Andreas und Rosina Auer	Übereinkommen (Wiederbesiedlung)	8.348.91
Hälfte des Hauses Nr. 49, Rote Wühr, (Bruckbach) Sonntagberg	Josef Kubessa	Marie Kubessa	Ehepakte	11.000.—
Zechmeister Nr. 19, Rote Maierhofen, Althartsberg	Stefan Machtinger	Franz u. Elisabeth Machtinger	Abergabe	5.000.—
Haus Nr. 58, 1. Rienrotte, Landgm. Waidhofen a. d. Ybbs	Rosina Peyerl	Leopold u. Rosina Peyerl	Abergabe	5.900.—
Thomasberg Nr. 1, Oberkirchen, Hollenstein	Therese Schnabel	Michael u. Therese Schnabel	Abergabe	21.200.—
Haus C. Nr. 39, Untere Stadt, Waidhofen an der Ybbs	Else Rosch	Rudolf u. Josefina Lentner	Kauf	26.000.—

# Wochenschau.

Bei einem schweren Unwetter in Steiermark, in der Umgebung von Graz ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Mehrere folgenschwere Blitzzschläge sind in das Hauptkraftwerk Arnstein der Teigtischwerke, sowie der Fernleitung des Pottauer-Werkes erfolgt, die beide zusammen Graz mit Licht und Kraft versehen. Graz blieb dadurch einige Stunden ohne Licht.

Auf dem ehemaligen großen Exerzierplatz der Stadt Salzburg wird ein internationaler Flugplatz errichtet werden.

Die Affäre der Sängerin Oljewska mit der Staatsoper ist beigelegt und es verbleiben sowohl die Sängerin Oljewska, als auch ihr Gemahl, der Opernsänger Dr. Schipper im Verbands der Staatsoper.

Der Gründer der Treibacher chemischen Werke, Auer von Welsbach, wurde zum Ehrendoktor der Grazer Universität ernannt.

Der Oberbürgermeister von Kassel, Philipp Scheidemann, hat aus Gesundheitsrückichten sein Amt niedergelegt. Hiemit scheidet eine der unerquidlichsten Gestalten der Sozialdemokraten der Kriegs- und Nachkriegszeit aus dem öffentlichen Leben Deutschlands.

Das Schandurteil gegen die deutschen Studenten Kindermann, Wolscht und v. Ditmar wurde über Einsprache der deutschen Regierung vom Zentral-Vollzugskomitee in eine langjährige Gefängnisstrafe umgewandelt.

Der neue Pfarrer von Oedenburg Otto Zehetbauer (ung. Burgenland) hat eine deutsche Einführungsrede gehalten, worüber die Ungarn sehr erobst sind und die Deutschen heftig angreifen.

Der ehemalige sozialdemokratische Bürgermeister von Hötting a. D., Leopold Steuer, wurde wegen verübter Unterschlagungen von Gemeindegeldern zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Durch die Genfer Radiokonferenz wurden die Wellen, mit denen die einzelnen Sender arbeiten, abgeändert. Der Wiener Radiostation wurden die Wellen 220, 230, 380, 550 und 560 zuerkannt. Die Welle „530“, die jetzt die Wiener Welle war, wird demnächst ihren Ruf einstellen.

Der ehemalige Abgeordnete Graf Adalbert Sternberg wurde wegen verschiedener Exzesse und wegen seiner politischen Umtriebe aus Oesterreich ausgewiesen.

Die Völkerbundexperten beziehen Tagesdiäten von neun Millionen Kronen. Es ist daher leicht erklärlich, daß die Herren Anton und Rist ziemlich lange zum Studium unserer Wirtschaftslage brauchen werden.

In der italienischen Armee wird probeweise eine neue Uniform eingeführt. Die wichtigste Abänderung besteht in einem feldgrauen Keimwandhelm in der Form der Stahlhelme statt der bisherigen Kappe.

Nagana, eine Stadt von 170.000 Einwohnern in Japan, ist durch eine Uberschwemmung verwüstet worden.

In Glasgow (England) kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Katholiken und Protestanten. 30 Personen wurden verletzt.

Bei einer Handgranatenübung des Infanterie-Regimentes Nr. 3 im Übungslager Bruck wurde durch Explosion eines Blindgängers der Offizierstellvertreter August Gluhocki getötet.

Ueber Einladung des Oberbürgermeisters von Köln hat sich eine Vertretung der Bundesregierung unter Führung des Unterrichtsministers Dr. Schneider nach Köln zur Rheinjahrausstellung begeben. Für die Großdeutsche Volkspartei nimmt daran Präsident Dr. Dinghofer teil.

Lothar Megendorfer, der Gründer der bekannten humoristischen „Megendorfer Blätter“, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Der Rat der Volkskommissäre hat die Militarisierung sämtlicher Hochschulen in Rußland beschlossen. Wie es da mit der Freiheit der Wissenschaft aussehend wird, kann man sich vorstellen.

Die Bergarbeiter in den Steinkohlengruben in Südwales (England) haben die Arbeit eingestellt. Die Zahl der Ausständigen beträgt 20.000.

Der König von Italien hat Mussolini eingeladen, er möge sich einige Zeit Erholung gönnen und als Gast der königlichen Familie nach San Rossore kommen.

In Caltanissetta (Italien) schlug ein Blitz in den Garten eines geistlichen Instituts ein und warf etwa 40 Jüglinge zu Boden, von denen zwei getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Der italienische Finanzminister De Stefani und der Minister für nationale Wirtschaft Nava haben ihre Demission gegeben.

Der Massenmörder von Haiger, Fritz Angerstein, der acht Personen, seine Frau, deren Mutter, ihre Schwester, die Hausangestellte Stoll, die Bürogehilfen Ditthardt und Kiel und die Gärtnergehilfen Geis und Darr tötete und angab, eine Räuberbande habe seine Villa überfallen und in Brand gesteckt, ist wegen Mordes achtmal zum Tod verurteilt worden.

Die bayrische Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch welche auf mehrere Jahre das Pflücken und der Verkauf von Edelweiß, Alpenrosen, Alpenveilchen und anderen, seltenen Pflanzen vollständig verboten wird.

Der Bundesminister für Heerwesen A. Baugoin hat wegen Krankheit seinen Erholungsurlaub angetreten.

Zum Oberbürgermeister von Budapest wurde der frühere Regierungskommissär Dr. Franz Kipta gewählt.

Der türkische Luftmarschall Djavad Abbas ist in Berlin eingetroffen, um wegen der Errichtung einer Flugzeugfabrik mit den Rohrbach-Flugzeugbau-Werken zu unterhandeln.

Der griechische Bischof von Konstantinopel wurde von drei Personen in barbarischer Weise mißhandelt. Sie schritten ihm den Bart ab und verletzten ihn ziemlich schwer im Gesichte.

Bessarabien wurde von einer schweren Unwetterkatastrophe heimgesucht, der mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. In einzelnen Gemeinden ist der größte Teil des Viehstandes im Wasser umgekommen und die Ernte durch Hagel vernichtet.

Der Doigt de Totale, ein bisher unbezwungener Gipfel des Montblanc von 4600 Meter Höhe, ist durch den Bergführer Couttet erstiegen worden.

In Ecuador (Südamerika) ist ein Staatsstreich in allen größeren Städten zu gleicher Zeit ausgebrochen. Der Präsident der Republik, der Ministerpräsident und der Armeekommandant wurden gefangen genommen.

Infolge verschiedener größerer Fabriksunfälle in letzten Zeit sind unter dem jugendlichen Berliner Arbeiterinnen Fälle von Massenhysterie aufgetreten.

## Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Um Mißverständnissen vorzubeugen, benachrichtigen wir hiemit unsere geehrte Kundschaft, daß es uns wegen der herrschenden Mietverhältnisse bisher nicht möglich war, in Waidhofen a. d. Ybbs wieder einen Verkaufsladen für unsere Singer-Nähmaschinen zu eröffnen und eine geeignete Vertretung zu finden.

Wir bitten daher das geehrte Publikum, sich wegen Bezuges von

**Singer-Nähmaschinen, Nadeln und Teilen**

an unsere nächste Geschäftsstelle in

**Steyr, Stadtplatz Nr. 11**

zu wenden.

Dieselbst auch Annahme von Reparaturen von Nähmaschinen aller Systeme.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.  
Zentrale Wien, 1., Liebiggasse 5.

## Ein „Eingefendet“ vor dem Geschworenen-Gerichte.

In der Beilage „Aus Stadt und Land“ der „Ybbs-Zeitung“ vom 11. 7. 1925 erschien unter obiger Aufschrift ein Artikel, welcher insoferne unrichtig ist, als die Herren Kläger: Stadtbaumeister E. Seeger, Maurermeister H. Brantner und Ing. H. Schlag in Waidhofen a. d. Ybbs die Ehrenbeleidigungsklage nicht wider den Hausbesitzer Herrn Fr. Strunz erhoben haben, sondern daß diese Klage gegen den D b m a n n der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des n. v. Haus- und Grundbesitzer-Verbandes, Herrn Friedrich Strunz gerichtet war.

Unrichtig ist ferner, daß Herr Strunz in seiner Aussage erklärt hätte, „es gehe nicht an, daß ein Baumeister seine eigenen Interessen vertritt, denn wenn dies in Kraft träte, wäre die Ruhe gestört“.

Richtig ist vielmehr die Aussage: „Es gehe nicht an, daß ein Baumeister, der die Reparaturarbeiten an einem Hause durchführen will, bei der Mietkommissionsverhandlung die Interessen des betreffenden Hausbesitzers vertritt“.

Für die freundliche Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend, zeichnet hochachtungsvoll

Der Obmann: Friedrich Strunz.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

# VERSALE

## DAS SELBSTWIRKENDE WASCHMITTEL

### Wasche Wäsche mit VERSALE

kaufen kannst Du's überall!

## Rein Haarausfall!

Alle sollen es wissen, daß ich mit dem Haarkraftbalsam „Über Alles“ vom Haarspezialisten H. Eidenböck, Steyr, großartige Erfolge hatte. Meine Schuppen sind beseitigt und der Haarausfall hat ganz aufgehört. Meine Frau, die seit Jahren nichts mehr von Kopfwässern hören wollte, (nachdem die verschiedenen Versuche zu keinem Resultate führten) gebraucht nun auch Ihr Präparat und freut sich des gleichen Erfolges wie ich. Schuppen und Haarausfall sind uns jetzt unbekannt. Wir sind dankbar und empfehlen es allen!

1896  
Franz Winkler, Gutsbesitzer in St. Leonhard.

Verkaufsstellen:

Waidhofen a. Y., Alte Stadtpothek (Prieth); Ybbsitz, Parf. Nebbrunner; Weyer, Kaufm. Döbner; Amstetten, Proq. Preisegger.

## Drucksorten

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert raschest die

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs  
Gef. m. b. G.

## An die verehrlichen Sommergäste!

Ich erlaube mir hiemit die verehrlichen Sommergäste höflichst darauf aufmerksam zu machen, daß bei mir ein

gut bürgerlich gekochtes, sättigendes  
**Mittagmahl**

bestehend aus Suppe, Rindfleisch mit zwei Beilagen (oder Braten mit einer Beilage) und Mehlspeise zum Preise von **S 1.50**

erhältlich ist. Auch besteht bei mir kein besonderer Trinkzwang. Speisesaal und schattiger Garten sind vorhanden.

Um zahlreichen Besuch bittet

Josef Kogl, Pächter des Gasthauses „zum eisernen Mann“  
Bckl Nr. 106 bei Waidhofen a. d. Ybbs.

**Kleines Haus in Umfetten** mit jedem Handwerker geeignet, zu verkaufen. Unter „Sofort beziehb.“ an die Verw. d. Bl. 1688

**Bäderlehrer** aus gutem Hause wird sofort aufgenommen. Dampfbäderlei J. Kechner, Umfetten. 1689

**Intelligentes Fräulein, 26 Jahre,** aus gutem bürgerlichem Hause (mit 2/3-jährigem Daberi), welches selbständig einen Haushalt führen kann, sucht als Stütze oder auch zu einem Kinde unterzukommen. Beißt Näh- und Musikkenntnisse (Klavier). Gefällige Zuschriften unter Postlagernd Voitsberg 26. 1697

**Weibliche Hausarbeiten** zu vergeben. Sonntagberger Feigen- u. Malzstäfefabrik Franz Hartmann, Waidhofen a. d. Ybbs. 1707

**Nachte Kaffeehaus** Ration bis 40 Millionen. Zuschriften unter „Sofort“ an die Verwaltung d. Bl. 1699

**Beteiligung** mittägig, mit 4000 Schilling gesucht. Zuschriften unter „Wohnung-Bedingung“ an die Verw. d. Bl. 1700

**Junger Mann** möbliertes oder unmöbliertes Zimmer zu mieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1695

**Schönes Zimmer,** repariert, eventuell mit guter Verpflegung, zu vermieten. Adresse in der Verw. d. Bl. 1706

**Ueberspieltes Klavier** zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1698

**Zu verkaufen** ist eine Speisezimmer-Kredenz und ein Doppelstiffronier. Sehr billig! Schöffelstraße 6. 1705

**Verloren** wurde heute Nacht ein brauner Haferlschuh auf der Postleinerstraße. Abzugeben gegen Finderlohn bei der städtischen Polizei.

Ein altes, gutgehendes  
**Gasthaus**  
in nächster Nähe des Ybbstalbahnhofes zu verkaufen. Auskunft bei Kiemayer, Postleinerstraße 11. 1704

**Dankfagung.**  
Außerstande, jedem Einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens meiner teuren, unvergesslichen Gattin, der Frau  
**Wilhelmine Dobias**  
zu danken, spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus. Insbesondere danke ich der Beamtenschaft der Reichsforstlichen Forstdirektion und des Reichsforstlichen Sägebetriebes Waidhofen für die ehrende Begleitung zum Grabe und für die zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden.  
Waidhofen a. d. Y., 16. Juli 1925.  
**Franz Dobias.**

**Billigstes Bestes Blut-**  
futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von  
**Blutfutterfabrik Wien-Simmering.**

Bei **Didem Hals,** Blähhals, bestens bewährt Sagitta-Balsam. Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Kann unauffällig angewandt werden, da er nicht fettet und nicht färbt. In allen Apotheken erhältlich. Stets vorrätig: Apotheke Scheibbs. Gen.-Vertr. für Österreich: Alte e. f. Hofapotheke Salzburg.

**Lumag-Kinderwagen**  
K 350.000.—  
direkt in der Fabrik  
Wien, VII. Bezirk  
Neubaugasse 21. 1694  
Provinzversand!

**Meldezettel**  
sind zu haben in der  
**Druckerei Waidhofen a. d. Y.**

**SOMMER RÄUMUNGS VERKAUF**  
**HUMANIC**  
Tausende Paare zu nachweisbar tief herabgesetzten Preisen!  
Waidhofen a. d. Y., Obere Stadt 25

**Zur Aufklärung!**  
meiner sehr geehrten Kunden bringe ich zur Kenntnis, daß ich jederzeit ein gut sortiertes Lager von erstklassigen Nähmaschinen in- und ausländischer Erzeugung, sowie auch Singer-Maschinen sowohl für Familiengebrauch als auch für Gewerbebetrieb-lagernd habe. Ich ersuche daher das geehrte Publikum, sich wegen Ankauf von Nähmaschinen (Centralbobbin und auch Singer) Nadeln und sämtliches Zubehör nach wie vor vertrauensvoll an mein Geschäft  
**Waidhofen a. Y., Unterer Stadtplatz 16**  
zu wenden. Dasselbst auch Annahme von Reparaturen sowie Eintausch von gebrauchten Nähmaschinen aller Systeme. 1693  
Hochachtungsvoll  
**Maschinen- u. Fahrradhaus Josef Krautschneider**  
Telephon 18. Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16. Telephon 18.

In der  
**Sommerfrische Opponik a. d. Ybbs**  
erhalten Sie volle gute Verpflegung und Wohnung pro Tag und Person um den Preis von **5 Schilling** im **Gasthof Wochner-Giedl!**  
Fleischhauerei und Kino im Hause. Außerdem eigenes Fischwasser, das jedem Sommergast zugänglich ist. Zentrum des Ortes. 15 Minuten vom größten Kraftwerk der Ybbs.  
Um recht zahlreichen Zuspruch ersuchen  
**Wochner-Giedl.**

Über 50jährige Erfahrungen im Bau landw. Maschinen Erzeugung 10 verschiedener Gattungen Dreschmaschinen mit einfacher und doppelter Putzerei, sowie  
**sämtliche landw. Maschinen**  
Wein- und Obstpressen  
Obst- und Traubenmühlen  
in erstklassiger Ausführung, stets prompt lieferbar  
**P. H. MAYFARTH & Co.**  
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen  
Wien II, Taborstraße Nr. 71  
1650 „Tüchtige Vertreter erwünscht“

**Dankfagung.**  
Außerstande, jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens meines unvergesslichen Gatten, des Herrn  
**Eduard Wahsel**  
bürgerlicher Uhrmacher und Hausbesitzer in Waidhofen a. Y. zu danken, spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus. Insbesondere danke ich der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Konduktes, dem Männer-Gesangsverein, dem Kriegerverein, dem kath. Gesellenverein, und auch für die vielen Kranz- und Blumen Spenden, sowie allen Jenen, welche dem teuren Toten das letzte Geleit gaben.  
Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1925.  
**Therese Wahsel**  
als Gattin.  
1071 1702

**An die geehrte Bevölkerung von Waidhofen an der Ybbs und Umgebung!**  
Ich gebe hiemit bekannt, daß ich das unter der Firma  
**Ed. Wahsel, Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 23**  
bestehende  
**Uhrmacher-Geschäft**  
im gleichen Umfange wie bisher auf meinen Namen weiterführen werde.  
Ich ersuche die geehrten Kunden, das Vertrauen, welches sie bis jetzt meinem Manne zugewendet hatten, auch auf mich zu übertragen. Ich verspreche gleichzeitig, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch solide Bedienung, billige Preise sowie prompte Ausführung der geschätzten Aufträge das in mich gesetzte Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen.  
Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1925.  
**Therese Wahsel.**

## Stscherturgau.

3. Turnbezirk.

### Richtigstellung.

In der Siegerliste vom Bezirksturnfest in Hollenstein soll es heißen: (Zünftkampf der Turner) 4. a Anerkennung (109 Punkte) Hermann P ü r g y, d. Lv. Großhollenstein; 5. a Anerkennung (108 Punkte) Hans S o f e r, d. Lv. „L ü z o w“ W a i d h o f e n a. d. Ybbs. Ferner wurde ausgelassen (Wierkampf der Turnerinnen): 10. Rang (101 Punkte) Antonie S k u m a v i t z, d. Lv. „Lüchow“ Waidhofen i. d. Ybbs.

Ein altes Sprichwort sagt, daß man manchmal den Wald vor Bäumen nicht sieht; so ähnlich ist es dem Berichterstatter ergangen, da er die vielseitige, umfangreiche Arbeit, die dem Bezirksturnwart Adolf P a z e l t sowohl in der turnerischen Vorbereitung — so die Zusammenstellung der allgemeinen und der Pflichtfreiübungen usw. — als auch in der Leitung des Festes in die Hände gelegt war und die er mit vorbildlicher Tatkraft begann und vollendete, zu würdigen vergaß. Turner, Turnerinnen und alle, die das Fest miterlebten, wissen ihm dafür treudeutschen Dank!

**Nachtrag zum Bericht über das Hollensteiner Bezirksturnfest:** Außer dem Herrn Bürgermeister und dem Bezirksobmann richtete beim Festabend auch Gauobmann Notar Edmund B o g l eine schwungvolle Begrüßungsrede an die Gäste, die einen gewaltigen Widerhall fand.

### Zum Bundesturnfeste in Wien 1926.

In einer ganzen Reihe von Beratungen der schon bestehenden Ausschüsse kamen die Vorarbeiten für das Bundesturnfest um manchen Schritt vorwärts. So ist vor allem der Trabrennplatz für den turnerischen Teil des Festes grundsätzlich sichergestellt, wenn auch eine Festlegung der Tage vorderhand seitens des Direktoriums des Trabrennvereines nicht stattfinden kann. Da im Jahre 1926 in Wien auch eine „Arbeiterolympiade“ stattfinden soll, hat sich der Bundesobmann veranlaßt gesehen, eine sich schidende Gelegenheit zur Fühlungnahme mit dem Obmann des Wiener Arbeiter-Turn- und Sportvereines zu benutzen. Mit den maßgebenden Herren der Regierung sowie mit dem Polizeipräsidenten Schöber und Bürgermeister Seiz wurde schon früher das Einverständnis gesucht, wobei von allen Seiten die Unterstützung zugesagt wurde.

Die F e s t o r d n u n g ist vorläufig wie folgt gedacht: Am Donnerstag abends Alterswettkämpfe und Kampfrichterprüfung. Freitag vom Morgen an Wettkämpfe, abends Festvorstellungen in einer Reihe von Schauspielhäusern (an Stelle eines Festspiels, wovon über Antrag des Bundesdietauschusses abgesehen werden soll). Samstag Wettkämpfe und am Abend Festabend in einer Anzahl von Sälen. Eine Festrede, Musik, Scharlieder, drei bis fünf Mustervorführungen und Chöre der Gesangsvereine werden die Vortragsfolge bilden. In einem Saale wird der Hauptfestabend in Anwesenheit der Vertreter der Behörden, Parteien usw. sowie von Kreis- und Gauvertretern stattfinden. Sonntag vormittags Festzug; nachmittags Sondervorführungen der Kreise usw., allgemeine Freiübungen der Turner und Turnerinnen und eine würdevolle Siegereverenz. Es soll nur eine beschränkte Anzahl von Siegern aus jedem Wettkampfe genannt werden. Die übrigen wer-

den mit den Kränzen noch am Festplatz betraut. (Durchführung wird noch beraten).

An die Vereine gehen jetzt die Einladungen zur unverbindlichen Voranmeldung hinaus. Sie ist mittels den beigeblauen Druckformen unverzüglich, spätestens aber bis 15. Heumond an die Bundestanzlei einzusenden. Wir verweisen nochmals darauf, daß die Bundes- und Festleitung zur Durchführung einer derartig großen Veranstaltung unter den sich in Wien bietenden Schwierigkeiten die treue, pflichtbewusste Mitarbeit aller Vereine braucht und daher schon an der Erledigung der Voranmeldung erkennen muß, ob sie darauf voll und ganz rechnen kann!

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Frage der Unterbringung auswärtiger Festbesucher. Es sind daher in den einzelnen Wiener Gemeindebezirken eigene Unterausschüsse gebildet worden und ergeht nunmehr an alle Wiener Turnvereine die dringende Bitte, in diesen Unterausschüssen die Wohnungsfrage mit gebotener Beschleunigung zu behandeln und der Bundestanzlei allerhöchstens und auch weiterhin fortlaufend Mitteilungen zukommen zu lassen.

Es sind nun bereits an alle Vereine die Einladungen zur unverbindlichen Voranmeldung hinausgegangen. Daß letztere umgehend eingekandt wird, ist turnerische Pflicht. Die Wiener Vereine wurden in einem Rundschreiben aufgefordert, alle verfügbaren Kräfte in den Dienst des Festes zu stellen. Ähnliche Einladungen, wie sie an unsere Bundesvereine geschickt wurden, gingen auch den Vereinen des Deutschen Turnverbandes zu. Ein weiterer Aufruf fordert alle Vereine auf, Namen von opferwilligen Persönlichkeiten und Körperschaften bekanntzugeben, die für Zeichnungen für den Sicherstellungsfädel in Frage kämen.

Der Ausschuss für Festveranstaltungen ist bereits mit den Leitungen einiger Bühnen in Verbindung getreten, wo die Festvorstellungen an Stelle des Festspiels stattfinden sollen. Bezüglich der für die Festabende in Betracht kommenden Säle wurden ebenfalls die Verhandlungen eingeleitet. Bis zur nächsten, im Herbstmond abzuhaltenden Sitzung dieses Ausschusses werden schon die Erfolge dieser Bemühungen vorliegen.

Der Presseauschuss hat einen Pressedienst eingerichtet, der die Zeitungen fallweise besichtigt. In nächster Zeit werden Flugzettel mit der kurzen Ankündigung des Festes, weiters Postkarten und Verschlussmarken herausgebracht. Eine Reihe anderer Werbemittel ist in Beratung. An Schrifttum für das Fest selbst sind vorgesehen: Eine verkaufliche, auf gutem Papier gedruckte und mit Bildern geschmückte Festaussgabe der Bundesturnzeitung als Festschrift, ein Festsführer (Fremdenführer) mit Plan von Wien, Umfang etwa 32 Seiten, mit Mitteilungen über Wiens Sehenswürdigkeiten und den für den Festbesucher wichtigen Einzelheiten der Festfolge, endlich noch eine in Form eines Büchleins herausgegebene Sammlung aller für den Turner wichtigen Mitteilungen, die vorher in der Bundesturnzeitung zu erscheinen haben, um den Satz verwenden zu können.

Bei all diesen Vorarbeiten, die sich auf eine wirtschaftliche Sicherstellung stützen müssen, ist es notwendig, daß die Festausschüsse bald Kenntnis von der beizuführenden Besucherzahl bekommen, weshalb an jene Vereine, die die Voranmeldung noch nicht eingesandt, nochmals die dringende Aufforderung ergeht, ihrer Pflicht sofort zu entsprechen.

„Ich meine, die können bequemer mit'nander gehn, als ein Fürst und ein Edelmann oder ein Edelmann und ein Bürger. Zwischen denen ist's so schichtig, daß sie sich nicht mit den Ellbogen zu stoßen brauchen. Was kümmert's einen Fürsten, ob ein Knochenhauer zehn Pferd im Stall hat, und was ein Edelmann auf die Freie reitet. Was den Edelmann verdrießt, dem Fürsten ist es recht; ihm ist's lieb, je reicher seine Bürger sind. Er bleibt doch reicher. Was kümmert's den Fürsten, ob ein Schuhmacher Bürgermeister ist, oder ein Patrizier! Er will doch nicht selbst Bürgermeister werden, noch seine Söhne und Vettern es werden lassen, noch seine Töchter an einen vom Rat verheiraten. Der Fürst ist als die Sterne am Himmel; die beneiden uns nicht, sie lassen's ruhig gehn, als es uns gefällt.“

„Bis sie mal drein hageln und schneien.“

„Haben wir davon ein Exemplum, Gevatter? Waren nicht die von Anhalt, des Bären Albrecht Brut, die besten Bürgerfreunde? Beschenkten sie nicht die Städte mit Freiheiten und Privilegien; gaben sie uns nicht Güter und Rechte, daß es der Ritterschaft ein Dorn im Aug' wurde! Und taten die Bayern, die drauf kamen, anders, und dann die Lükelburger? Was hat Kaiser Karl, dessen Andenken die Heiligen segnen, dem märkischen Lande und seinen Städten Gutes getan. Ihr seid ein kluger Mann, Barz, was hätten die Nürnberger davon, so sie anders täten? Waren wir nicht ihre guten Freunde, als sie ins Land kamen, und der ganze Adel fuhr wider sie auf wie zehntausend Stachelschweine. Wir ließen unsere Brücken nieder und öffneten ihnen unsere Tore, wir wärmten sie und nährten sie, wir zogen in hellen Hausen mit ihnen, wir zogen ihre schweren Feldstücke durch unsern Sand vor die Raubneister, und kletterten durch die Brechen und hieben für sie Licht und Luft durch die Borsten des Stachelschweins. Wir waren ihre natürlichen Bundesgenossen, und sie unsere. Das vergißt sich nicht.“

„Das waren andere Zeiten.“



ist die schonendste

einweichen mit FRAUENLOB herauswaschen mit SCHICHT-SEIFE

### Die Wohnungsfrage beim Bundesturnfeste 1926 in Wien.

Der Wohnungsausschuss für das Bundesturnfest des Deutschen Turnbundes (1919), das im Juli 1926 in Wien stattfinden wird, steht angeichts der derzeitigen Verhältnisse vor sehr schweren Aufgaben. Er mußte daher seine Tätigkeit längst aufnehmen und zur leichteren Arbeit Unterausschüsse für alle 21 Wiener Bezirke ins Leben rufen. Diesbezügliche Verständigungen sind bereits an die Vereine ergangen. Da der Hauptauschuss ehestens ein Bild über die Unterbringungsmöglichkeit bekommen muß, werden sowohl die Bezirksauschüsse, als auch die Vereinsleitungen und Mitglieder dringend ersucht, schnellstens an den Hauptauschuss Bericht über die anzutreibenden Nachtlager zu geben, um darnach weitere Schritte beraten zu können. Selber in großer Anzahl sind sehr von nöten, Ratschläge jeder Art sehr erwünscht. Man möge uns alle geeigneten und allenfalls erhältlichen Räume namhaft machen, um dem Ausschusse die umfangreichen Vorarbeiten zu erleichtern.

An alle auswärtigen Turner, insbesondere aber Turnerinnen, die in Wien Verwandte oder Bekannte haben ergeht das dringende Ersuchen, sich möglichst bei diesen — und zwar ehestens — Privatunterkünften zu sichern und so dem Wohnungsausschusse die ungemein schwierigen Aufgaben in dieser Hinsicht zu erleichtern. In den späteren genauen Meldungen der Vereine müßte natürlich angegeben werden, wieviel Turner und Turnerinnen auf die Zuweisung einer Unterkunft durch den Wohnungsausschuss verzichten.

Mehr als 900 Deutsche in Cilli haben keine deutsche Schule. Den Deutschen in Südtirol gewährt der italienische Staat in Bezug auf ihr Schulwesen nicht einmal so viele Rechte wie den Arabern in den italienischen Kolonien Afrikas, die ihre arabischen Schulen haben.

## Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

48. Fortsetzung.

Mit einem schlaun Blicke schaute da Barz Kuhlemey zu seinem Gaste in die Höh: — „Nicht wahr, um einen gebatnen Ochsen seine Rechte und Freiheiten verkaufen! Das gefiele mir —“

„Wer redet davon. Ob sich's dort fragt: Wozu lebt der Mensch? Ob, sich mit dem Wind zu schlagen? Oder um Ochsenfleisch zu essen? Die Knochenhauer mindestens müßten doch fürs letztere sein. — Aber wir waren beim zweiten Punkt.“

„Ist also“, buchstabierte der Meister in der Schrift weiter — „ist also Seiner Gnaden bestimmter Wille, daß fortan in den Städten die Zünfte so gut in den Rat geführt werden, als zeitlich die Geschlechter; sollen gut sein und fähig zu allen Aemtern, als Rämmer, Schlossmeister, Aeltermäner und Bürgermeister.“

„Klingt Euch das nicht?“

„Kling, Klang! Erst muß ich's sehen“, sprach Barz. „In den Statuten, so die alten Fürsten geschrieben, und ihre Siegel sind drunter, steht's auch so. Aber wie steht's in der Wirklichkeit?“

„Kommi daher, Meister, daß die Gewerke, meine unsere Väter und Väterväter, Schlafmützen aufsetzten, und ließen mit sich spielen. Wir wollen aber nicht mit uns spielen lassen, und unser Freund, der uns hilft, ist vor der Tür. Mit ihm setzen wir's dann fest, als es sein soll, wie es uns gefällt.“

„Und ich in doch auch!“ fiel Barz Kuhlemey ein.

„Nun sagt mal, warum soll's ihm denn nicht gefallen?“ sprach Balzer Boytin in einem vertraulichen Tone, und rückte einen Stuhl an den Tisch.

„Ein Fürst und ein Bürgersmann!“

„Richtig, Gevatter. Iho ist der Adel wider uns. Meine nicht die paar, die unsern Gütern auf der Straße aufauern; der gesamte Adel ist scheelsüchtig gegen die reichen Städte, aus Haß. Er flickt uns an, wo er's vermag. Wir brauchen Freundschaft. Tun's die Städte unter sich? Pah, auf dem Pergamente steht der Städtebund. Im Land ist er ein Wind; weht da, wo kein Widerstand ist. Wir brauchen gute, mächtige Freunde, das ist die Herrschaft.“

Barz Kuhlemey stampfte die leere Kanne auf den Tisch, worauf seine Frau augenblicks erschien, und sie aufs neue füllte.

„Die Sache gefällt mir doch nicht“, sprach er nach einem herzhaftem Trunke.

„Wie Ihr wollt. Einen freien Bürger kann man zu nichts zwingen. Gehabt Euch wohl, Gevatter!“

„Wo wollt Ihr hin?“

„Zu den Schuhmachern, auf die Herberg.“

„Bleibt. Was die Schulter wagen, das tut ein Knochenhauer auch allemal.“

„Nun, es sind doch tüchtige Leute unter ihnen. Besonders die Altbüßer. Demen hüßti's ordentlich im Leib, die stolzen Herren zu verfohlen auf ihre Art.“

„Noch eins, Balzer: Dem Markgrafen kann's doch gleich sein, ob ich und du und der Fademaß oder wer's ist, im Rate sitzt, oder ob die Geschlechter sitzenbleiben. Was ist ihm denn so darum zu tun, daß wir ans Regiment kommen?“

„Ihr seid ein kluger Mann, Barz. Jeder liebt sich selbst zuerst und zumeist, und ich will nicht schwören, was der Markgraf täte, so wir beide, er an der einen Seite und wir Bürger zur andern an der Speckseite zögen. Aber er ist auch ein kluger Herr. Er kennt dich so gut als mich, er kennt jeden von uns, eben als die Sonne auf jedwed Ding scheint, weil sie so hoch ist; wir meinen aber, sie sähen nur die Giebel und Kirchtürme an. — Nun jagt' mal, wer sind denn diese stol-

### Verschiedene Nachrichten.

#### Eine Bitte an alle völkischen Vereinigungen Oesterreichs.

Das größte völkische Fest in Deutschösterreich wird das Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes (1919) sein, das im Jahre 1926 in Wien abgehalten werden wird. Als Festtage sind die Tage vom Donnerstag den 22. Juli bis Sonntag den 25. Juli 1926 in Aussicht genommen. An dem Bundesturnfeste dürften ungefähr 40.000 völkische Turner und Turnerinnen aus Deutschösterreich, aus dem Deutschen Reich und den angrenzenden deutschen Gebieten teilnehmen. Im Deutschen Turnerbunde (1919) haben die Vorbereitungen für dieses Fest bereits begonnen. Zu seinem Gelingen wird wesentlich beitragen, wenn alle völkischen Vereine, Verbände und Körperschaften, besonders Deutschösterreichs, für den Sommer 1926 keinerlei festliche oder andere Veranstaltungen ansetzen, sondern diese Zeit ausschließlich für das Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes (1919) in Wien freihalten. Der Deutsche Turnerbund (1919) bittet daher die völkischen Vereine Deutschösterreichs schon jetzt, im Jahre 1926, insbesondere an den Tagen des Bundesturnfestes, keinerlei Veranstaltungen abzuhalten.

#### Ein Wiedersehens- und Verbrüderungsfest

des Edelweiskorps und des bayrischen Alpenkorps findet in Schärding am Inn, Oberösterreich, an den Tagen 29., 30. und 31. August im großen Stile statt. In dem alten urdeutschen Grenzstädtchen, am brausenden Inn, wollen alle zusammentreffen, die voreinst in aktiver Militärszeit und später an der Front Schulter an Schulter gestanden sind und treue Kameradschaft gepflogen haben in den Zeiten der Not und Gefahr. Als willkommene Festteilnehmer ruft der Festausschuß aber auch alle anderen Kriegsteilnehmer der näheren und weiteren österreichischen und bayrischen Heimat auf, alle Krieger- und Veteranenvereine, schließlich alle diejenigen, die mit diesen darin eines Sinnes sind, ohne Ansehung des Standes oder der politischen Zugehörigkeit, ein wahres Fest der Freundschaft und Kameradschaft zu feiern. Es wird ausdrücklich und immer wieder betont, daß bei der Abhaltung des Festes jeder politische Anstrich streng vermieden wird; zur Bekräftigung dieser Behauptung sei mitgeteilt, daß die drei führenden politischen Parteien in Schärding mit ihren namhaften Führern in dem Ehrenausschuß vertreten sind und daß auch in den verschiedenen Arbeitsausschüssen Vertreter aller politischen Parteien berufen sind. Der Landeshauptmann von Oberösterreich, Prälat J. N. Haufer, hat zu diesem Fest den Ehrenschuß übernommen. Aus allen Ländern tut sich schon mächtiges Interesse für unser Fest kund. Rüster euch Ihr alle zum Besuch dieses großen Wiedersehens- und Verbrüderungsfestes, das ein hehres Fest der treuen Kameradschaft, der Wiedersehensfreude diesseits und jenseits des Inns sein wird. Platate, Anmeldebogen sowie Voranzeigen werden in aller nächster Zeit verwendet und wollen solche vom Festausschuß des Wiedersehensfestes in Schärding verlangt werden.

#### Der erste Tiertransport per Flugzeug.

Die Modernisierung der Verkehrsmittel macht auch vor den Toren des ältesten Zoologischen Garten der Welt nicht halt: am 7. Juni kamen zum erstenmal Tiere per Flugpost nach Schönbrunn. Es sind selbst königlich: Flieger, die uns in dieser modernen Art zugefandt wurden, ein junges Paar Kaiseradler nämlich, dessen

Wiege in den rumänischen Wäldern gestanden hatte. Die Tiere kamen mit dem Flugzeug von Bukarest nach Wien und überstanden den etwas ungewöhnlichen Transport, wie ihr bei der Ankunft entwickelter Heißhunger bewies, vorzüglich. Aber auch aus einem anderen Grunde sind die Vögel merkwürdig. Sind sie doch das erste Geschenk, das die jetzt dem Staate gehörige einstige Hofmenagerie vonseiten eines Monarchen erhalten hat — sie wurden uns über Auftrag des Königs Ferdinand von Rumänien von der rumänischen Hofjagdleitung als Geschenk überwiesen. Der Kaiseradler ist eine der schönsten und stolzesten Adlerarten, kaum kleiner als der Steinadler, im Alter von tiefbrauner Farbe mit hellem Kopf und Nacken und weißlichen Schultern. Unsere Vögel tragen noch das hellbraune Jugendkleid. — Von sonstigen Neuerwerbungen sei ein Paar Sardinische Wildschweine besonders erwähnt, eine unserer kleineren Art. Die Tiere haben in ihrem Gehege beim Schweinehaus schon gute Wühlarbeit geleistet. — Die Ankunft weiterer überaus wertvoller Großtiere steht schon für die nächsten Tage bevor.

#### Flugzeugausstellung im Rahmen der Wiener Herbstmesse 1925.

Der Oesterreichische Aeronautische Verband, Wien, 1., Elisabethstraße 3, veranstaltet im Rahmen der Wiener Herbstmesse 1925, in der Zeit vom 6. bis 13. September eine Ausstellung „Flugzeug und Flugverkehr“.

Die Ausstellung soll nicht allein nach der technischen Seite einen Ueberblick über die derzeitigen Flugzeugtypen, unter besonderer Berücksichtigung des Verkehrsflugzeuges, und in zweiter Linie auch des Sportflugzeuges geben, sondern auch den Flugverkehr in seinem Betrieb mit allen seinen technischen Hilfsmitteln des Signal- und Wetterdienstes und seinen Hafenanlagen darstellen und seine wirtschaftlichen Auswirkungen aufzeigen.

Da der Flugzeugbau und Flugverkehr in alle Industrie-, Gewerbe- und Handelszweige eingreift, ist, wie dies bereits durch die bisherige Interessennahme der Fachkreise bestätigt wird, mit einer äußerst regen Beteiligung an dieser Ausstellung zu rechnen.

Nähere Auskünfte erteilt die Wiener Messe-Aktiengesellschaft, Abt. „Flugausstellung“.

#### Die Zentralisierung der Messe- und Fremdenverkehrspropaganda.

Wie „Der Handel“ mitteilt, ist soeben zwischen der Gemeinde Wien, dem Lande Niederösterreich und der Wiener Messe-A.G. ein Abkommen getroffen worden, das die Propaganda für Oesterreich, die bisher von verschiedenen Stellen aus betrieben worden ist, vereinheitlichen soll. Nach diesem Abkommen erhält die Wiener Messe-A.G. für den Rest des Jahres 1925 von der Stadt Wien 1 Milliarde, vom Lande Niederösterreich 1/2 Milliarde und im Jahre 1926 die doppelten Beträge, also im ganzen 3 Milliarden und verpflichtet sich dagegen, mit der Propaganda für die Messe eine Aktion zur Hebung des Fremdenverkehrs zu verbinden. Sie wird hierzu ein gut geschriebenes, mit schönen Bildern versehenes

Werk herausgeben, das auf die Natur- und Kunstschönheiten Oesterreichs hinweist, sie wird in Wien Kongresse veranstalten und nach Wien Gesellschaftstreffen arrangieren, wird aber vor allem im Ausland Auskunftsstellen errichten, was durch die bereits vorhandenen und erprobten Organisationen der Messevertreter in allen bedeutenden ausländischen Städten ohne weiters möglich ist.

#### Die langen Aufenthalte in den Grenzstationen.

Die deutschen Industrie- und Handelskammern haben der Reichs-Eisenbahngesellschaft eine Anregung wegen Verkürzung der Zugsaufenthalte in den Grenzstationen unterbreitet. In Ergänzung dieser Mitteilung sind wir heute in der Lage zu berichten, daß auch der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft sich an die kompetenten Stellen gewendet hat, um den Grenzaufenthalt, der vielleicht zur Zeit der Inflation und des Grenzschnuggels notwendig war, auf ein Minimum herabzusetzen. Gleichzeitig hat der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft von diesem Schritte die Handelskammern in Prag, Berlin, Zagreb, Lemberg und Warschau benachrichtigt und um eine parallele Aktion bei den dortigen Amtsstellen ersucht.

#### Ein neues Landeserziehungsheim mit Frauenschulen in Oberhollabrunn.

In der Zeit des allgemeinen Abbaues, der leider auch vor Kultur- und Bildungsstätten nicht Halt macht, berührt es besonders angenehm, einmal auch über einen kulturellen Wiederaufbau berichten zu können. Die seit dem Jahre 1909 in Oberhollabrunn bestandene Lehrerbildungsanstalt war im Jahre 1923/24 der Art des „Zimmermanns“ zum Opfer gefallen und es drohte eine Verödung des Gebäudes. Glücklicherweise haben sich schon damals tatkräftige Persönlichkeiten gefunden, die in dem Musterstuhlgelände, das sicherlich zu den schönsten und gesündesten gelegenen Schulen Oesterreichs gehört, sofort eine neue Schöpfung ins Werk setzten. Zunächst wurde eine Frauen-Oberschule errichtet, eine Schulkategorie, die anschließt an die vierte Klasse der Mädchenlyzeen und der Bürgerschulen; die Frauenoberschule gehört zu den Mittelschulen und umfaßt neben Erziehungs- und Haushaltungsfächern auch moderne Sprachen. Der neuen Anstalt war ein voller Erfolg beschieden und sie erhielt bereits das Dessenlichkeitsrecht. Im kommenden Schuljahr wird nun an der Oberhollabrunner Anstalt auf zahlreiche Wünsche aus der Bevölkerung auch eine einjährige Haushaltungsschule errichtet. Für die Frauen-Oberschule und die Haushaltungsschule besteht im Schulgebäude ein reizend eingerichtetes Mädchenheim unter der Leitung einer erfahrenen, staatlich geprüften Haushaltungsschülerin. Im Heim können aber nicht nur die Schülerinnen, welche die beiden Frauenschulen besuchen wollen, Unterkunft finden, sondern auch solche junge Mädchen, welche das Gymnasium oder die Bürgerschule in Oberhollabrunn besuchen wollen. Damit wird der Wunsch vieler Eltern nach einem Landeserziehungsheim für Mädchen erfüllt, die gerade in diesen Lebensjahren durch den Aufenthalt in einer ländlichen Bildungsanstalt auch gesundheitlich sehr gefördert werden. Zum Institut gehört auch ein eigener großer Garten und Spielplatz. Die Schulen und das Heim sind für unsere Mittelstandskinder bestens geeignet, weil die Leitung die Anstalt in gemeinnützigem Geist führt und bescheidene Preise fordert. Oberhollabrunn ist in kurzer Bahnfahrt von Wien aus erreichbar. Auskünfte erteilt der Präsident des Schullehrervereines, Amtsdirektor Raab in Oberhollabrunn.

**Togal gegen Schmerzen**  
rheumatischer, gichtischer  
und nervöser Art. 1464

Ein Versuch liegt im eigenen Interesse — Herzlich lobend begutachtet.  
Probepackung in allen Apotheken.

zen Herren, unsere gnädigen Gebieter? Aus was Erz sind sie gegossen, aus was Stein gehauen? Sind's Bäume oder sind's Pilze? Alte Bäume fällen, kostet viel Mühe, man muß bis an die Wurzel gehen; Pilze stößt man mit den Haden fort. Wie aber nun, wenn der Marktgraf sorgte, daß aus den Pilzen Bäume würden! Sattle doch deinen Gaul, und reite frühmorgens aus, und wenn du abends ankommst zur Herberg, sei's gen Mitternacht oder Mittag, du wirst noch immer ein Dorf finden, einen Hof, einen Acker, der einem berlinischen Herrn Schoß zahlt. Und ihre vollen Röhne auf Spree und Havel, auf der Oder und sogar auf der Elbe! Die Schumms, die Ryke, die Brakow, die Wvns und die andern, sind sie nicht so reich, daß jeder von ihnen zehn Edelleute in die Tasche steckt! Haben Lehngüter wie ein Freiherr, ziehen Schoß und Pächte; könnte sich mancher damit eine Stadt kaufen und einem Fürsten es gleich-tun. Die, Meister, sind es, die der Marktgraf nicht im Regiment will, die's ihm gleich tun möchten an Stolz und Hoffart, und reicher sich dünken als er, der ihr Herr ist. Reich ist er nicht, das wissen wir alle. Er kennt diese Bürgerherren von Nürnberg her. Dort im Reich haben sie Wurzel geschossen, diese Patrizier, sitzen auf Tonnen Goldes, sind verbrüdert und verschwägert mit Herren und Fürsten, mit Kaiser und Reich, führen Wappen mit Schildern und Diener mit bunten Röcken, und verheiraten ihre Fräulein an Grafen und Fürstentkinder. Möchte mancher, der ein Zim-trämer war, sich ein Fürstentum lösen. Die fürchtet er.“

Als Barz Kuhlemy schwieg, fuhr er fort: „Wir sind noch nicht so weit, aber könnten dahin kommen. Sitzt manchem noch der Mehlsaub auf dem Kopf und die Elle gukt ihm aus dem Aermel. Aber an Lust fehlt's uns wahrhaftig nicht, und wer kann's ihnen wehren! Wir doch nicht! Kaiser Friedrich ist kein Kaiser Wenzel. Gold aber findet überall seinen Weg. Hätte die Zucht, wie unter den Bayern und Lützenburgern fort-gewährt, wer weiß, ob die Herren von Berlin und

Cölln nicht schon Reichsfreie wären; wir könnten den gnädigen Herren die Schleppe küssen, und uns bedanken, daß sie uns regieren. Da grade mußte des Markt-grafen Herr Vater ins Land kommen, und er faßte die Sache anders an, als die vor ihm. Der Adel wollte auch reichsfrei werden. Nun der ist es nicht geworden. Und unter diesem — unsere Stadtkunker werden's auch nicht werden.“

Barz schnalzte mit der Zunge, und stieß das Messer in den Tisch.

„Ihr gebt mir recht. Werden sollen sie's nicht, es kommt nur drauf an, wer die Ehr und den Vorteil davon trägt. Ob wir und der Marktgraf, oder der Markt-graf allein. Allein darum handelt sich's. Nun ich sehe, Ihr seid schläfrig, Gott befohlen!“

„Nicht doch, bleibt.“

„Mit dem Adel ist er draußen fertig worden, ich meine, sein Vater. Nun aber hat der Adel, der keine Schlösser mehr hat, anfangen, in die Städte zu kriechen, wo es sich warm sitzt. Zählen auch schon eine hübsche Zahl Familien hier, die Buch, Ruthnid, Gröben, Blankenfelde. Lassen sich schon gefallen mit unsern Pa-triziern das Regiment zu teilen, damit wir noch besser regiert werden. Wir lassen's uns auch gefallen, nicht wahr? Aber der Marktgraf nicht — würden ihm solche Wespennester und Maulschäber noch lieber sein, als die zeisörten! — Wind's Rindfleisch ausschlagen, Ge-vatter?“

„Die Nieren tun mir weh. Aber grad' so, das gefällt mir doch nicht. Es schmeckt so nach —“

„Hochverrat am hohen Rate“, fiel Balzer ein. „Ir-gendwo hinaus muß es doch. Wollt ihr vorerst noch eine Bittschrift an den Rat versuchen: möchten doch in sich gehn, Bernunft annehmen, aus gutem Herzen uns geben, was sie uns nahmen mit bösem. Wer weiß, bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

„Die Pestilenz über sie! Losschlagen will ich —“

Ein heiseres widerwärtiges Gelächter machte aus des Gastes Brust sich Luft, und sein Mund verzog sich so breit, wie die Augen klein wurden: „Ihr und Losschlagen! Wann denn? — Wenn's zum jüngsten Gericht läutet. Märktisch Blut und Losschlagen, eh die Herren es befehlen! Sagt mir, daß die Spree nach Köpfn fließt, und ich will's glauben, aber nicht, daß die Zünfte was durchsehen. Ihr seid keine Welsche. Ward nichts draus zu den Zeiten der Wardenberge, warum heut? Heba! Dreimal haben sie angefaßt seit Maria Reinigung, vor Terbiz Wude stieß schon Blut, ebegestem war die ganze Stadt auf den Beinen, das Rathaus zitterte, die Glocken dröhnten, Gott bewahre! Zerbrich du deine Knochen, aber es bricht nicht los.“

„Es soll brechen!“ Barz trumpte mit der Faust auf den Tisch.

„Das haben schon viele gesagt, und wenn die Stunde schlug, sich salviert.“

„Morgen schon um zehn Uhr?“ Barz hatte wieder das Gesicht auf den Ellbogen gestützt.

„Punkt Zehn vorm Tor. Der Kurfürst läßt nicht auf sich warten.“

„Die werden Gesichter schneiden.“

„Mein's auch, Gevatter; aber mehr frohe als betrübt.“

„Warum grad hier! Er könnte sie ja nach Spandow rufen lassen.“

„Muß wohl so Lust haben. Die Schuhmacher in Alt- und Neubrandenburg werden sich auch nicht freuen. Das Gewerk hier soll die Lieferung bekommen für den ganzen Hof.“

„Und, sagt noch mal deutlich, das Rindvieh aus Med-lenburg —“

„Sollt Ihr zollfrei, was ein berlinischer und cöll-nischer Knochenhauer ist, von der Grenze haben bis in euer Reichbild. Wie's da geschrieben steht.“

„Das holsteinische auch?“

(Fortsetzung folgt.)